Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 30532 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — **Reklamen:** Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. Donnerstag, 17. August 1911. 60. Jahrgang. Nr. 576.

Runderlaß des Landwirtschaftsministers betr. Futterernte u. Viehhaltung.

Unterm 9. August hat der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Frhr. v. Schorlemer, an sämtliche Landwirtschaftskammern den nachstehenden Erlaß gerichtet:

Auf Grund der Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1909 habe ich die Landwirtschaftskammern durch Erlaß vom 27. Juli v. J. — I. A. III. 4389 — auf die Notwendigkeit der Verstärkung der Aufzucht von Jungvieh und Schweinen zur Sicherstellung der Fleischversorgung der Bevölkerung hingewiesen. In einer Sitzung der ständigen Kommission des Landes-Ökonomiekollegiums sind demnächst unter Zuziehung von Sachverständigen die Einzelfragen der Viehzucht und Viehhaltung eingehend besprochen und Richtlinien für künftige Maßnahmen zur Hebung der verschiedenen Zweige der Tierzucht, namentlich im Sinne einer Steigerung der Fleischversorgung festgelegt. Besonders eindringlich hatte ich damals als nächstliegende Aufgabe eine weitere Vermehrung der Schweinehaltung bezeichnet, weil die durch schlechte Futterernte des Jahres 1908 verschuldete Knappheit an schlachtreifem Rindvieh durch Ergänzung der Bestände nur allmählich gemildert, völlig aber erst in einigen Jahren behoben werden könne. Es kam deshalb vor allem darauf an, durch die Schweinehaltung, die für die Fleischversorgung eine reichlich fließende und verhältnismäßig schnell ergiebiger zu gestaltende Quelle bildet, den erwarteten Ausfall in der Erzeugung von Rindfleisch zu decken.

Die gepflogenen Verhandlungen scheinen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Denn die nächste am 1. Dezember 1910 veranstaltete preußische Viehzählung ergab die außerordentlich hohe Zunahme des Schweinebestandes um etwa ⅙ im kurzen Zeitraum eines Jahres. Hieran waren sämtliche Provinzen und Regierungsbezirke beteiligt. Die Zunahme der jüngsten Altersklasse der unter ½ Jahr alten Tiere war verhältnismäßig am größten. Eröffnet dies bereits günstige Aussichten auf eine Dauer der Aufwärtsbewegung, so sprechen dafür auch manche Anzeichen, die nach der Viehzählung von 1910 hervorgetreten sind.

Die gewerblichen Schweineschlachtungen haben in Preußen in der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis 30. Juni 1911, also in ¾ Jahren — Vermehrung um 837 584 Stück — 11 bis 12 Prozent gegenüber dem vorhergegangenen gleichen Zeitraum erfahren. Rechnet man die bei der Trichinenschau mit unerheblichen Ausnahmen ermittelten Hausschlachtungen hinzu, so ergibt sich für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. sogar ein Mehr von 339 167 Stück oder 14,55 Prozent gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres. Trotz der durch die Maul- und Klauenseuche hervorgerufenen Verkehrsbeschränkungen hat ferner der Auftrieb zu den 22 bedeutendsten preußischen Schlachtviehmärkten im ersten Halbjahre des laufenden Jahres 267 154 Schweine oder um 15,07 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zugenommen.

Das verstärkte Angebot an Schweinen hat ein beträchtliches Nachlassen der Schweinepreise auf den Fettviehmärkten im Gefolge gehabt. Auch die Schweinefleischpreise im Kleinhandel sind niedriger geworden, allerdings nicht in dem Maße, wie man es hätte erwarten können.

Jetzt wie schon früher zeigt es sich, daß die Kleinhandelspreise für Fleisch den sinkenden Lebendgewichtspreisen bei Vermehrung des Auftriebs auf den Märkten nur zögernd folgen, während sich eine Aufwärtsbewegung der Lebendviehpreise meist sehr bald in einer Steigerung der Fleischpreise bemerkbar macht. Die Spannung zwischen den Preisen für Schweinefleisch im Kleinhandel und den Schlachtgewichtspreisen für Schweine an einigen der größten Schlachtviehmarktorte betrug im Juli der Jahre 1909 und 1911 in Mark für 100 Kilogramm

	in Berlin	Breslau	Hamburg-Altona	Frankfurt a. M.	Cöln
Juli 1909	13,2	19,8	16,1	41,0	44,6
Juli 1911	19,7	34,6	23,7	66,3	53,4

Durchweg ist also die Spannung meist sehr erheblich gestiegen.

Sollten demnächst, was im Hochsommer in der Regel der Fall ist und bei den Notierungen für den Monat Juli d. J. auch schon bemerkbar wird, die Lebendgewichtspreise für Schweine anziehen, so wird auf die vorher angeführte Erscheinung nachdrücklich hinzuweisen sein. Steigen alsdann die Kleinhandelspreise für Schweinefleisch ohne Rücksicht darauf, daß die Spannung bereits sehr hoch gewesen ist, dann wird mit Recht die Frage aufgeworfen werden können, ob diese Steigerung begründet ist.

Die Vermehrung der inländischen Schweinehaltung macht sich auch in einer Zunahme der Schweineausfuhr bemerkbar. Während sich früher eine solche Ausfuhr meist in den bescheidensten Grenzen hielt, hat sie in den beiden ersten Vierteljahren 1911: 31 800 Stück (gegen 1100 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) betragen und dürfte nach hier vorliegenden Nachrichten noch andauern. Hauptausfuhrland ist die Schweiz. Aber auch nach Österreich-Ungarn hat im Juni d. J. eine etwa 900 Stück betragende Ausfuhr eingesetzt. Daneben lauten auch Berichte verschiedener Landwirtschaftskammern über die Entwicklung der Schweinehaltung günstig. Diese Entwicklung muß mit Befriedigung erfüllen und fordert die Anerkennung um so mehr heraus, als sie sich bei einer Preisbildung vollzogen hat, die bereits zu Zweifeln an der Rentabilität der Schweinehaltung geführt hat. Ich hoffe zuversichtlich, daß sich die Landwirtschaft auch ferner ihrer Verpflichtung zur genügenden Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch bewußt bleiben und der Schweinezucht und -Mästung nach wie vor ihre unermüdliche Fürsorge zuwenden wird. Die Landwirtschaftskammern und die sonstigen das Vertrauen der Landwirte besitzenden Stellen werden ihren Einfluß nach dieser Richtung hin auch weiter nachhaltig geltend zu machen haben. Insbesondere erscheinen die Vorstände der Viehverwertungsgenossenschaften geeignet und berufen, bei ihren Mitgliedern dahin zu wirken daß sie sich nicht durch zeitweilige geringere Einträglichkeit der Schweinehaltung und auch nicht durch hier und da eintretende Verluste zur Aufgabe oder Einschränkung ihres Betriebes bestimmen lassen. Selbst wenn, was bei bald eintretenden Niederschlägen kaum zu befürchten steht, die Kartoffelernte nur geringe Erträge liefern sollte, wäre ein Zwang zur Einschränkung der Schweinehaltung nicht gegeben, da die Schweinemast mit gleich günstigem Fütterungs- und finanziellem Erfolge mit anderen Futterstoffen, insbesondere mit den verschiedenen Getreidearten betrieben, und die Aufzucht durch möglichste Heranziehung sonst in der Regel nicht oder doch nur teilweise benutzter Fütterungsgelegenheiten (Stoppelweide, Waldweide, nicht abernbare Kleeschläge) wesentlich erleichtert und verbilligt werden kann. Es wird nützlich sein, die Landwirte darüber aufzuklären, daß die Schweinehaltung durch lang anhaltende Trockenheitsperioden am wenigsten beeinträchtigt wird, da für die Schweinefütterung die Verabreichung von Rauh- und Grünfutter kein dringendes Erfordernis ist.

Ich habe die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung und möglichsten Ausdehnung der Schweinezucht und -Haltung deshalb besonders betont, weil die Entwicklung der Rindviehzucht immer noch, und neuerdings wieder mehr, mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Zwar sind die Ergebnisse der letzten Rindviehzählung nicht etwa entmutigend. Am 1. Dez. 1910 hat sich gegenüber dem Vorjahre wohl noch eine Abnahme von 1,45 Prozent herausgestellt, was angesichts des durch die Mißernte d. J. 1908 hervorgerufenen stärkeren Rückgangs nicht wundernehmen konnte. Aber diese Abnahme fällt ausschließlich den älteren Zählklassen und auch hier glücklicherweise nicht der für die Aufzucht wichtigsten Klasse der Kühe zur Last. Und schon hat die jüngste Altersklasse der Kälber unter drei Monaten eine Zunahme um 9,19 Prozent des Bestandes von 1909 gezeigt, womit eine entschiedene Wendung zum besseren glücklich eingeleitet ist. Bisher läßt auch die Schlachtungsstatistik günstige Schlüsse zu. Die Zahl der Rinderschlachtungen hat sich während der beiden ersten Vierteljahre dieses Kalenderjahres in allen Altersklassen vermindert, und zwar bei den Jungrindern um 16,5 Prozent, bei den Kälbern um 12,1 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres. Dieser Rückgang in Verbindung mit der bei der letzten Viehzählung festgestellten Vermehrung der jüngsten Zählklasse sind ein Beweis dafür, daß die Landwirte bestrebt gewesen sind, die durch die geringe Anzucht des Jahres 1908 entstandenen Lücken in ihrem Rindviehbestande zu ergänzen. Anderseits wird die Abnahme der Rinderschlachtungen durch die Zunahme der Schweineschlachtungen reichlich ausgeglichen. Bei einem Vergleiche der zweiten Vierteljahre 1910 und 1911 steht, wenn man die Schlachtgewichtszahlen zu Grunde legt, die das Kaiserliche Gesundheitsamt vor einigen Jahren für die verschiedenen Schlachttiergattungen errechnet hat, einem Ausfalle von 13,1 Mill. Kilogramm an Rind- und Schaffleisch ein Mehr an Schweine- und Ziegenfleisch von 23,8 Mill. Kilogramm aus gewerblichen Schlachtungen gegenüber, also zugunsten des Vierteljahres 1911 ein Überschuß von 10,7 Mill. Kilogramm, der bei Berücksichtigung des Mehrs an Hausschlachtungen von Schweinen sogar auf 15,7 Mill. Kilogramm steigt. Die Fleischversorgung zeigt mithin gegenwärtig keinen ungünstigen Stand. Trotzdem wird die Landwirtschaft weiterhin bemüht sein müssen, auch in der Rindviehzucht und -erhaltung möglichst bald das Verlorene vollständig einzuholen und zu der erforderlichen Steigerung zu gelangen. Diesem Bestreben stellen sich leider der schwere Maul- und Klauenseuchezug, der gegenwärtig Deutschland ebenso seine Nachbarländer heimsucht, und ein infolge der langanhaltenden Dürre drohender Futtermangel als erschwerende Umstände in den Weg.

Die Zahl der von der Seuche betroffenen Gehöfte betrug am 1. Januar d. J. 4091 in 1900 Gemeinden und 220 Kreisen, am 1. April d. J. 5484 in 1878 Gemeinden und 289 Kreisen, am 1. August d. J. 17 699 in 3269 Gemeinden und 346 Kreisen. Die Verbreitung der Seuche ist also einstweilen noch in der Zunahme begriffen. Die durch die Seuche hervorgerufenen unmittelbaren Einbußen an Vieh und mittelbaren Beeinträchtigungen der Viehhaltung müssen leider als beträchlich bezeichnet werden.

Nicht minder haben die bereits allerorten laut gewordenen Befürchtungen, daß durch die langanhaltende Dürre die Ernährung der Viehbestände erschwert werden könnte, ihre Berechtigung. Denn nach den vorliegenden Saatenstandsberichten sind fast alle Provinzen von der Dürre hart mitgenommen. Klee, Luzerne und Wiesenheu scheinen mit wenigen Ausnahmen im zweiten Schnitt kaum noch nennenswerte Erträge zu versprechen, selbst dann nicht, wenn der langersehnte Regen demnächst einsetzen sollte. Hier und da wird auch schon über Notverkäufe von Vieh berichtet. Immerhin kann doch die Lage nicht als hoffnungslos angesehen werden. Der erste Futterschnitt ist fast überall gut gewesen. Wintergetreide und Gerste haben anscheinend angemessene Stroherträge geliefert. Die Rüben- und Kartoffelernte kann bei entsprechender Witterung noch im allgemeinen befriedigend ausfallen. Um einen Ausgleich zwischen den in der Futterernte noch einigermaßen begünstigten und den schwerer heimgesuchten Landesteilen möglichst die Wege zu ebnen, ist die Staatsregierung in Erwägung über eine vorübergehende Herabsetzung der Eisenbahntarife für Futter- und Streumittel eingetreten. Die Hauptsache aber ist, daß die Landwirte nicht den Mut verlieren, vielmehr ihren Viehbestand selbst unter zeitweiligen Opfern zu halten versuchen, wozu die, abgesehen von den Futtermitteln, zum Teil befriedigende Ernte sie vielleicht in den Stand setzen wird. Es wird sich im wesentlichen darum handeln, dahin zu wirken, daß die noch aus früheren Jahren vorhandenen Rauhfutterbestände tunlichst ausschließlich als Viehfutter nutzbar gemacht und daß zur Einstreu andere geeignete Ersatzstoffe verwendet werden. Sofern sich ein dringendes Bedürfnis für den Bezug von Waldstreu aus staatlichen Forsten herausstellen sollte, würde ich eine wohlwollende Prüfung der eingehenden Anträge eintreten lassen, wie es auch bisher in Notzeiten stets der Fall gewesen ist.

Ein möglichst weit verzweigtes Nachrichtennetz würde unter Zuhülfenahme bestehender oder schleunigst ins Leben zu rufender Bezugsorganisationen die Vermittlung der Futtermittel wesentlich erleichtern und verbilligen. Soweit innerhalb der einzelnen Provinzen ein Ausgleich nicht geschaffen werden kann, wird es Aufgabe der Landwirtschaftskammern und Genossenschaftsverbände sein, in anderen Provinzen oder Bundesstaaten, die nur in geringem Maße an der Futterknappheit beteiligt sind, Ersatz zu erlangen. Für den äußersten Notfall würde auch das Ausland zur Lieferung von Futter in Betracht kommen. Beispielsweise hat die landwirtschaftliche Vertretung des österreichischen Kronlandes Steiermark vor kurzem angezeigt, daß dort in diesem Jahre eine an Beschaffenheit und Menge außerordentlich günstige Ernte zu verzeichnen sei, und daß durch Vermittelung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften für Steiermark in Graz (Franzensbos 2) ansehnliche Mengen Heu in gepreßtem Zustande zu günstigen Preisen unter Ausschluß des Zwischenhandels abgegeben werden könnten. Erhebliche veterinärpolizeiliche Bedenken würden dem Bezuge von Heu dorther zurzeit nicht gegenüberstehen, da die Maul- und Klauenseuche nur in wenigen Gemeinden Steiermarks herrscht.

Es wird ferner erforderlich werden, die viehhaltenden Landwirte durch Anstellung und möglichste Verbreitung geeigneter Futterrationen darüber zu belehren, welche Futtermittel sich zum Ersatz fehlenden Rauhfutters besonders eignen und nach der Marktlage zur Ergänzung des Ausfalls an Rauhfutter und Rüben zweckmäßigerweise herangezogen werden können. Endlich wird den Landwirten mit Ratschlägen an die Hand zu gehen sein, wie die Einbuße im Futteretat durch nachträgliche Aussaat von Grünfutterpflanzen möglichst ausgeglichen werden kann, sofern baldigst eintretende Niederschläge noch einen Erfolg erwarten lassen.

Der Erlaß schließt mit folgender Aufforderung: „Ich ersuche die Landwirtschaftskammern dringend, im Einvernehmen mit den Verwaltungsbehörden, insbesondere den Landräten, diesen Aufgaben ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und durch ihre Vertrauensmänner, durch die Vereine, durch Genossenschaften, Wanderlehrer und Tierzuchtbeamten mittels persönlicher Einwirkung und durch Flugschriften aufklärend, beratend, helfend und fördernd zu wirken und damit zur Abwendung einer Gefahr beizutragen, deren Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Den Provinzialverbänden landwirtschaftlicher Genossenschaften in Preußen sind Abdrücke dieses Erlasses zur Kenntnisnahme und dem Ersuchen um Mitwirkung bei dem darin erörterten Vorgehen übersandt worden."

*

Wie die „Deutsche Tageszeitung" noch aus zuverlässiger Quelle erfährt, steht die Veröffentlichung eines Notstandstarifes für Futtermittel, Torfstreu und Torfmull für den Gesamtbereich des preußischen Staates unmittelbar bevor. Die genannte Zeitung bemerkt dazu:

„Die in Aussicht gestellte Herabsetzung der Eisenbahntarife ist durchaus anerkennenswert, aber dürfte nach Lage der Dinge nicht genügen. Wenn die Landwirtschaft das ihre tun soll und auch wird, um die Viehbestände zu erhalten und durch den Winter durchzubringen, so muß die Regierung ihrerseits dieses im Interesse der Gesamheit liegende Bestreben nach Möglichkeit und mit allen Mitteln unterstützen und fördern. Zum Landwirtschaftsministerium hegen wir das Vertrauen daß es in diesem Punkte mit uns übereinstimme."

Im Anschluß hieran verzeichnen wir noch nachstehende Meldung:

Dresden, 16. Aug. Das „Dresdener Journal schreibt: Das Königlich-Sächsische Ministerium des Innern ist aus Anlaß des infolge der anhaltenden Dürre eingetretenen Futtermangels bereits Ende voriger Woche mit den zuständigen wirtschaftlichen Körperschaften in Verbindung getreten. Wenn der Landeskultur-Rat die beteiligten Viehbesitzer dringend davor warnt, ihr Vieh unter den Eindrücken des jetzigen Futtermangels voreilig zu verkaufen, so ist diesem Rate unbedingt zuzustimmen. Eine darauf bezügliche Darlegung des Landeskultur-Rates wird den Amtsblättern zugehen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Berlin, 16. August. Der Reichskanzler ist hier eingetroffen. Er folgte heute abend einer Einladung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes zu einem Mahl, an dem auch der Botschafter Freiherr von Marschall teilnahm. Morgen vormittag begeben sich der Reichskanzler, Staatssekretär von Kiderlen-Waechter und Botschafter Freiherr von Marschall nach Wilhelmshöhe. Freiherr von Marschall wird sich, wie üblich, vor der Rückkehr auf seinen Posten nach Konstantinopel bei dem Kaiser melden.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat vor kurzem einen Aufruf veröffentlicht, in dem erklärt wurde, daß gegen den Willen der breiten Volksmassen heute kein Krieg mehr möglich sei. Im Gegensatze zu dieser Auffassung führte im „Vorwärts" Genosse Eduard Bernstein aus, die Sozialdemokratie werfe heute in allen Ländern ein sehr starkes Gewicht in die Wagschale der politischen Entscheidungen; aber noch in keinem Großstaate der Kulturwelt sei es ihr gegeben, allein die Schale nach der von ihr bestimmten Seite hin zum Sinken zu bringen. Sie könne hier mehr und dort weniger dazu beitragen, einen Krieg unpopulär zu machen, sie sei aber nirgends imstande, jedweden Krieg ohne Unterschied zu verhindern. Auch in Frankreich würde der gute Wille der sozialistischen Arbeiterschaft noch nicht genügen, einen Krieg unmöglich zu machen, der bei dem übrigen Volke populär sei oder ihm als ein Lebensinteresse der Nation erscheine. Bernstein schreibt weiter wörtlich:

„Den Frieden schlechthin wird unter Umständen der erste beste Strauchdieb gutheißen, der einen Raub vollzogen hat und sich ungestört dem Genuß seiner Beute hinzugeben wünscht. Es gibt verschiedene Arten von Frieden, und wenn die Sozialdemokratie Frieden sagt, so muß sie auch hinzufügen, wie nach ihren Grundsätzen der postulierte Friede beschaffen sein soll. Wenn z. B. diesmal der Friede dadurch gesichert wird, daß Frankreich Deutschland gewisse Landstriche im Kongogebiet abtritt und dafür von Deutschland freie Hand für die Befestigung seiner Schutzmachtstellung in Marokko erhält, so wäre das sicher ein kleineres Übel als ein Krieg, aber es ist keine Lösung, mit welcher die Sozialdemokratie sich befriedigt erklären kann."

In weiteren Artikeln will Bernstein auseinandersetzen, wie er sich die Lösung denkt. Man kann auf diese Darlegungen einigermaßen gespannt sein, noch mehr darauf, wie die sozialdemokratische Parteileitung sich zu Bernsteins Ausführungen stellt.

Transportable Gefängnisse für Gefangenen-Arbeiter.

Zur Kultivierung der deutschen Moore werden in immer steigender Zahl Gefangene als Arbeiter herangezogen. Jetzt ist der erste Versuch mit einem transportablen Gefängnis gemacht worden, dessen Insassen ausschließlich zur Bearbeitung der Moore verwandt werden sollen und darum nach Kultivierung eines Teiles des Moores nach einem anderen transportiert werden müssen. Diesem Zweck dient das obige Gefängnis, das sich im Chiemsee-Moor befindet und von der bayerischen Regierung errichtet wurde. In Anbetracht der großen Bedeutung, welche die Kultivierung der Moorländereien durch Gefangene in sittlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung hat, erscheint diese Einrichtung sehr wesentlich und wird zweifellos, wenn die Versuche sich bewähren, eine weitere Ausgestaltung erfahren.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Budapest, 16. August. (Abgeordnetenhaus.) Auf eine Interpellation Györffys betreffend die Demission des gemeinsamen Kriegsministers Freiherrn von Schönaich antwortete der Ministerpräsident Graf Khuen Hedervary, er habe keinerlei Kenntnis davon, daß Freiherr von Schönaich abgedankt hätte. Die Ausführungen des Wehrgesetzes würden dem Landesverteidigungsminister übertragen. Wenn der Interpellant Bedenken hege, daß eine während der Verhandlungen der Wehrvorlage eintretende Krisis im Kriegsministerium der Vorlage schädlich werden könnte, so empfehle er ihm, den Entwurf möglichst bald anzunehmen. Die Antwort wurde mit großer Mehrheit zur Kenntnis genommen.

England.

Churchill über die Streiklage.

London, 16. August. (Unterhaus.) In Beantwortung zahlreicher Anfragen über die Streiklage gab der Minister des Innern, Churchill eine allgemeine Erklärung über die Lage ab, ging aber nicht auf den drohenden allgemeinen Eisenbahnerausstand ein. Er führte aus, die Lage in den Londoner Docks habe sich nicht verschlechtert, aber es haben sich in den Royal Albert Docks wegen der Beschäftigung von Nichtorganisierten Schwierigkeiten gezeigt, die zu Störungen führen könnten. In Liverpool hätten sich keine neuen Ruhestörungen ereignet. In Manchester seien die Geschäfte fast vollständig in Stillstand geraten, doch sei es zu Unruhen nicht gekommen. Truppen ständen bereit. In Cardiff sei es gestern nacht zu Ruhestörungen gekommen, doch herrsche heute wieder Ruhe. Hendon von der Arbeiterpartei fragte, ob in Liverpool der Befehl erlassen worden sei, daß bei Einbruch der Dunkelheit die Leute in ihren Häusern zu sein und alle Lichter zu löschen hätten. Churchill antwor-

---

18)

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Maler.

Jutta und Fritz schlossen noch an demselben Tage ein heimliches Schutz- und Trutzbündnis, um Eva vor Entgleisungen zu bewahren und ihr das Einleben auf Woltersheim so leicht als möglich zu machen.

Fritz mochte Eva gern leiden. Ihm und Jutta gegenüber gab sie sich auch ungezwungen, und da machte sie nie einen Fehler. Nur unter Silvies und der Stiefmutter kühlkritischen Augen passierte ihr allerlei Ungeschick. Auch dem Vater gegenüber gab sie sich in anmutiger Ungezwungenheit; und ihre liebevolle zärtliche Art wärmte ihm das Herz. Schneller, als man hätte annehmen sollen, waren zwischen Vater und Tochter alle Hindernisse gefallen. Woltersheim freute sich aber doch, daß Eva schnelle Fortschritte machte in der Sicherheit des Benehmens auch in Gegenwart der andern. Ihre natürliche Anmut kam ihr dabei zu Hilfe.

* * *

Einige Regentage hatten zur Folge, daß die Familienmitglieder mehr als bei schönem Wetter auf einander angewiesen waren. Eva weilte nun seit vierzehn Tagen in Woltersheim, und die schlimmste Zeit lag hinter ihr.

Als man am Abend beisammen im großen Gartensalon saß und nicht recht wußte, was anfangen, schlug Jutta vor, man sollte musizieren.

„Wir sind nämlich eine sehr musikalische Familie, Ev', das mußt du wissen. Von meinem etwas mangelhaften Klavierspiel will ich in stolzer Bescheidenheit schweigen. Aber Papa pfeift den „Hohenfriedberger" nur mit einem einzigen Fehler. Fritz spielt die neunte Symphonie von Beethoven mit einem Finger, was immerhin anerkennenswert ist, wenn er auch bei der Tochter aus Elysium jedesmal daneben greift. Der Star der Familie ist jedoch in musikalischer Beziehung Silvie. Sie spielt wirklich meisterhaft Klavier; ich bewundere sie in diesem einen Punkt neidlos."

Alle lachten über Juttas Ausführungen.

„Silvie, jetzt mußt du uns einen Liszt oder Chopin spielen," sagte Herr von Woltersheim bittend. „Sonst denkt Eva, deine Leistungen stehen im Verhältnis zu den unsrigen.

Silvie hätte am liebsten gesagt, daß es ihr sehr gleichgültig wäre, was Eva dächte. Aber sie bezwang sich und sagte nur lässig:

„Verzeih, Papa; aber ich bin heute wirklich nicht in Stimmung. Und ohne Stimmung spiele ich nicht; dazu nehme ich die Musik zu ernst."

Silvie tat sich etwas auf ihre musikalischen Leistungen zugute und war sehr stolz darauf.

„Schade! Ich hätte so gern wieder einmal Musik gehört. Und gerade heute bei dem Regenwetter hätte es uns gut getan," antwortete der Hausherr.

Jutta ärgerte sich, daß Silvie auch daraufhin nur die Achseln zuckte.

„Na weißte, — wenn du einmal zur Erheiterung der Familie beitragen könntest, solltest du dir die Gelegenheit nicht entgehen lassen," sagte sie erbost. Und zu ihrem Vater gewendet, fuhr sie fort: „Soll ich dir etwas vorspielen, Papa?"

Woltersheim winkte lächelnd ab.

„Nein, nein, — du vergaloppierst dich zu oft. Dafür danke ich heute. Silvie hat uns in dieser Beziehung etwas verwöhnt. Du mußt also auf die Bekanntschaft unseres musikalischen Stars heute noch verzichten, Eva. Aber da fällt mir ein — du bist ja selbst im Klavierspiel und Gesang unterrichtet worden. Da könntest du uns mal eine kleine Prode geben."

Eva sah ihren Vater ein wenig verlegen an. „Gern, Papa, — wenn Silvie nicht spielen will und Ihr ein wenig Nachsicht mit mir haben wollt. Ich habe noch nie vor so vielen Zuhörern gespielt, — immer nur der Tante Klarissa und vor meinem Lehrer.

„Nun, versuch's nur einmal, wir sind keine strengen Kritiker, nicht wahr, Helene?" sagte Woltersheim, Eva ermutigend zunickend. Frau Helene nickte gnädig. Sicher wurde ihr kein Ohrenschmaus geboten. Aber um so heller würde dann Silvies Ruhm strahlen. Eva würde so eine Art Kleinmädchenmusik mit schülerhaftem Anschlag zum Besten geben. So glaubte sie.

„Spiele nur, Kind; wir sind ja unter uns," sagte sie lächelnd. Fritz sprang auf und führte Eva mit Grandezza an den Flügel.

„Keine Angst, Eva. Wenn's nicht klappt, werfe ich einen Stuhl um; dann merkt es keiner," sagte er leise.

Eva lächelte dankbar. „Es wird schon gehen, Fritz," antwortete sie ebenso.

Silvie beobachtete die beiden argwöhnisch und blickte ihre Mutter an, als wollte sie sagen: „Was hat er ihr seinen Arm anzubieten?" Die Mutter antwortete ihr mit einem Blick, der sagen wollte: „Es ist ja nur ein harmloser Scherz."

Eva suchte am Flügel einige Noten heraus. Fritz begab sich auf seinen Platz zurück. Jutta setzte sich neben ihn.

„Du, wenn Ev' jetzt besser spielt wie Silvie, dann freue ich mich kaput," flüsterte sie ihm zu.

„Schweig still, Jutz; hier wird nur zugehört," antwortete er, ihr einen kleinen Nasenstüber versetzend. Sie kniff ihn zur Revanche ins Ohrläppchen.

„Vorläufig gibt es noch nichts zu hören. Aber jetzt — gib acht — ich bin gespannt wie 'n Regenschirm."

Eva hatte sich an den Flügel gesetzt und begann leise und unsicher das Vorspiel.

Silvie wechselte einen spöttischen Blick mit ihrer Mutter. Aber da hatte Eva auch schon ihre Befangenheit überwunden. Sie vergaß, daß sie nicht wie sonst nur Tante Klarissa als Zuhörer hatte. Die Lust an der Musik riß sie fort. Sie freute sich an dem vollen, reinen Klang des sehr guten Instrumentes. Die Töne perlten geläufig und sicher unter ihren schlanken Händen hervor und reihten sich in edler Schönheit aneinander.

Eva vergaß alles um sich her. Ihre Seele redete in Tönen; und es war eine herrliche, wundersame Sprache. Silvie hob lauschend den Kopf. Ihr Gesicht erblaßte jäh. „Silvie wird grün vor Neid," dachte Jutta triumphierend.

Auch die anderen lauschten wie gebannt dem seelenvollen, lebendigen Spiel des jungen Mädchens. Woltersheim sah zu Eva hinüber, als fasse er nicht, was er zu hören bekam. Gegen diese Leistung war Silvies Spiel ein seelenloses, dilettantisches Geklimper. Es brauste und sang, schluchzte und jubilierte unter den beseelten Mädchenhänden. Und das feingeschnittene Gesicht Evas hatte plötzlich einen ganz anderen Ausdruck. Es spiegelte alle Empfindungen der Seele wider. Das war nicht mehr das schüchterne, unbeholfene Mädchen, das jeder kritische Blick aus der Fassung brachte. Hier saß eine gottbegnadete Künstlerin, die aus dem Reichtum ihrer Seele köstliche Perlen ausstreute mit verschwenderischer Hand.

Fritz und Jutta saßen atemlos. Beider Hände hielten sich umfaßt. Jutta dachte nicht mehr an Silvie. Alles Kleinliche fiel ab von ihr unter den herrlichen Klängen. Als Eva das erste Stück zu Ende gespielt hatte, blieb alles stumm. Niemand rührte sich. Man stand noch ganz unter dem Eindruck einer künstlerischen Offenbarung. Selbst Silvie war wie gebannt, wenn auch der Neid an ihrem Herzen fraß. Eva achtete gar nicht auf ihre Umgebung. Sie hatte keine Ahnung, welchen Eindruck ihr Spiel gemacht hatte.

Still legte sie ein neues Notenblatt auf. Und nun klangen die leidenschaftlichen Töne einer Liszt'schen Rapsodie unter ihren Händen hervor, mit einem Feuer und einer Kraft des Ausdrucks, daß ihre Zuhörer kaum zu atmen wagten.

Als sie zu Ende war, ließ sie die Hände sinken und sah sich, wie aus einem Traume erwachend, um. Ihr Vater schloß sie stumm in die Arme. Seine Augen waren feucht. Auch Jutta fiel Eva um den Hals. „Ev', das war wunder — wunderschön."

Fritz küßte ihr stumm die Hand. Eva war ganz betreten und wußte nicht, was sie Großes getan.

Frau von Woltersheim raffte sich zu einigen anerkennenden Worten auf. Mit etwas säuerlichem Lächeln blickte sie zu Eva hinüber. „Kind, du bist eine richtige kleine Künstlerin. Du mußt einen vorzüglichen Lehrer gehabt haben."

Eva lächelte verwirrt.

„Ach, es ging noch nicht so gut heute, als es sollte. Im Anfang habe ich mich einige Male vergriffen. Ich muß mich erst an Zuhörer gewöhnen."

Herr von Woltersheim hatte seine Erregung niedergezwungen. In dieser Stunde hatte er erst ganz begriffen, was er an Eva gesündigt hatte. Zu sprechen vermochte er noch immer nicht, aber er streichelte Evas Hände. Seine Gattin sah mit stillem Grimm, daß er Eva mit stolz leuchtenden Blicken betrachtete. Sie ahnte, daß diese einen großen Sieg errungen hatte und fühlte, daß man sie nicht mehr mit einem spöttischen Achselzucken abtun konnte nach dieser hervorragenden Leistung.

Silvie brachte es nicht über sich, Eva ein anerkennendes Wort zu sagen. Bisher hatte sie sich so viel darauf zugute getan, eine vorzügliche Klavierspielerin zu sein. Im Haus und in der Gesellschaft hatte man ihr Komplimente gemacht über ihr Spiel. Jetzt, das wußte sie, würde sie vollständig in den Schatten gestellt werden — durch diese Kleinstädterin mit den schlechten Manieren.

(Fortsetzung folgt.)

teie: Ich habe keine Nachricht darüber, aber ich denke doch, daß die Ortsbehörden bei jedem Schritt, den sie tun, unterstützt werden sollten. (Beifall.) Lansbury von der Arbeiterpartei ging auf das gestrige Schießen in Liverpool ein und fragte, ob es im Interesse des Friedens sei, daß die Soldaten auf so brutale, mörderische Weise verwendet würden. Die Opposition protestierte, und darauf schleuderte ihr Lansbury unter großer Unruhe die Worte entgegen: Das ist ein Abschlachten unschuldigen Volkes! Ihr seid blutdürstig! Versucht doch selbst zu kämpfen, Ihr Feiglinge! Lloyd George erklärte, die Frage, Mittel zu finden, die geeignet sind, dem Kampf in der Industrie vorzubeugen und ihn abzukürzen, fände die ernsteste Beachtung seitens der Regierung bei den Beratungen mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter. Wenn auch die Lage ernst sei, halte er sie doch nicht für beunruhigend. Aber sie erfordere eine sehr vorsichtige und feste Behandlung in einer Form, die der Allgemeinheit das Vertrauen einflöße, die Regierung wolle Arbeitern und Arbeitgebern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Austen Chamberlain (Unionist) erklärte, daß die Regierung nicht zu Anfang den Ernst der Lage gekannt habe, gab aber die Versicherung ab, daß die Regierung bei allen Schritten, die zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung nötig wären, die Unterstützung der Opposition erhalten würde. Ramsay Macdonald (Arbeiterpartei) kritisiert die Haltung des Ministers des Innern gegenüber den Unruhen und erklärt, daß die Umstände derart seien, daß sie das Blut jedes Mannes, der nur noch eine Ahnung von bürgerlicher Freiheit habe, vor Entrüstung zum Kochen brächte. Wenn die Regierung eine weniger engherzige Haltung einnehmen würde, würde der Frieden schneller wiederhergestellt sein. Die Ausstände seien das Ergebnis einer Ansammlung von Groll, der sich seit vielen Jahren aufgespeichert habe. So sehr die Arbeiterpartei die gegenwärtigen Unruhen bedauere, die Verantwortung laste doch hauptsächlich auf den Arbeitgebern.

Lloyd George erklärte, er wünsche nicht sagen zu müssen, was den ohnehin schon schwierigen Versuch, der von Asquith und Buxton unternommen wurde, noch erschweren könnte. Er sei gleichfalls überzeugt, daß es die erste Pflicht der Regierung sei, das Gesetz aufrecht zu erhalten und Leben und Eigentum zu schützen. Er wende sich an die Arbeitgeber, sie möchten Geduld üben, ehe sie Hilfsmittel anwendeten, die eine Erregung unter die Ausständigen tragen und Unruhen verursachen könnten. Er richtet weiter an die Eisenbahner die Mahnung, die Drohung, in 24 Stunden in den Ausstand zu treten, nicht auszuführen. Die Drohung sei ein Mißgriff, denn sie lasse keine Zeit, einen Versuch zur Versöhnung ins Werk zu setzen. Wenn es zum Ausstande käme, würde es Pflicht der Regierung sein, die Eisenbahn um jeden Preis zu schützen und ebenso die Arbeitenden. Es werde Pflicht der Regierung sein, den Angestellten im Falle der Lahmlegung der großen Eisenbahnen, von denen die Lebensmittelzufuhr abhänge, bei ihrer Arbeit den vollen gesetzlichen Schutz zu sichern und Vorsorge zu treffen, daß kein großes Unglück und keine Katastrophe über die Bevölkerung hereinbreche infolge Zusammenbruches jener Einrichtung, durch welche sie lebe. Er vertraue darauf daß niemand zweifeln würde, daß die Regierung nicht davor zurückschrecken werde, im Falle der Notwendigkeit diese Haltung einzunehmen. (Beifall.)

Zum Streik in England.

London, 16. August. In der Militärstation von Allershot sind große Vorbereitungen getroffen, um den Betrieb der Eisenbahnen für den Fall des Ausstandes zu sichern. Jeder verfügbare Soldat hat den Befehl erhalten, sich für den Dienst bei der Bahn bereit zu halten. Man nimmt an, daß 25 000 Mann bereitstehen, sich in wenigen Stunden in Bewegung zu setzen. Gleiche Vorbereitungen sind in allen Militärstationen Englands, Schottlands und Wales getroffen worden.

Nach einer Unterredung im Handelsamte erklärte der Beauftragte der Midland Eisenbahn, nachdem die Regierung den Eisenbahngesellschaften weitgehenden Schutz zugesichert habe, seien die Gesellschaften bereit, im Streikfalle einen brauchbaren, wenn auch beschränkten Dienst durchzuführen.

⊡ **Liverpool**, 17. Aug. **(Eig. Drahtb.)** Als mehrere Automobile gestern nachmittag wertvolle Papierrollen nach einer Druckerei fuhren, griffen die Ausständigen die Wagen an, mißhandelten die Chauffeure und stürzten die Autos um. Ein Bataillon Infanterie eilte herbei und umstellte mit aufgepflanztem Bajonnet die umgestürzten Autos und die auf der Straße liegenden Papierrollen, bis diese auf herbeigeholte Reservewagen geladen waren. Die Menge drängte sich nun wieder heran, wobei es zu einem furchtbaren Kampfe mit dem Militär kam. Auf beiden Seiten gab es zirka 100 Verletzte. 25 Aufrührer wurden verhaftet.

Marokko.

Paris, 16. Aug. Der „Temps" kündigt an, daß er von zuständiger Seite aus London folgendes Telegramm erhalten habe: „Man hat hier in amtlichen Kreisen den klaren Eindruck, daß die letzte Unterredung Kiderlen-Wächters mit Cambon die Verhandlungen nicht vorwärts gebracht hat. Im Gegenteil, man wundert sich darüber, daß Deutschland jede feste Grundlage fehlt und daß es seine Vorschläge stets ändert und so den regelmäßigen Fortschritt des Übereinkommens von einer Unterredung bis zur anderen hindert. Man bedauert, daß sich auf deutscher Seite Pressefehden an die Unterhandlungen geknüpft haben, da man befürchtet, daß diese Fehden die Anordnungen der deutschen Staatsmänner beeinflussen. Man ist geneigt, die fortdauernden Änderungen v. Kiderlen-Wächters und den unzweifelhaften Rückgang, den die letzte Unterredung brachte, durch die Preßfehde zu erklären. Nach Erkundigungen von anderer Seite will der „Temps" erfahren haben, daß die letzte Unterredung in Berlin die Dinge eher zurück als vorwärts gebracht habe. Der Staatssekretär sei auf Forderungen zurückgekommen, die man länast aufgegeben glaubte. Das ehrenhafte Übereinkommen, das man vor einigen Tagen noch erhoffen konnte, sei jetzt wieder zweifelhaft geworden. Die „Kölnische Zeitung" bemerkt hierzu: Beide Meldungen des Blattes beweisen nur, daß der „Temps" nicht von seiner Politik abgehen will, den Stand der deutsch-französischen Unterhandlungen so ungünstig wie möglich darzustellen.

Paris, 16. August. Aus Mogador wird der Agence Havas unter dem 8. August gemeldet: Der Stamm der Haura hat nach mehreren Kämpfen zwei deutsche Agenten der Gebrüder Mannesmann, die in Tarudant ansässig sind, gefangen genommen. Über ihr Schicksal hat man noch keine Nachricht.

Aus der Stadt.

Münster, 17. August.

♂ **Personalveränderungen** im Bereiche der Oberzolldirektion. Versetzt wurden: der Zollassistent Frettlöh in Soest als Zolleinnehmer nach Bad Wildungen, der Zolleinnehmer Prüßner in Alstätte als Zollassistent nach Dortmund, in gleicher Eigenschaft der Oberzollkontrolleur Ronnenberg in Bocholt nach Woldenburg, die Zollassistenten Nothe in Gelsenkirchen nach Hagen und Bauer in Borken nach Gelsenkirchen, der Regierungs-Assessor Schuchard in Berlin ist die kommissarische Verwaltung der Stelle des Oberzollkontrolleurs in Bocholt übertragen. Die Zollassistenten Müller in Dortmund und Driemeyer in Witten treten am 1. Oktober ds. Js. in den Ruhestand.

⊡ **Taubstummen-Gottesdienst.** Der nächste Gottesdienst mit Predigt für katholische Taubstumme von Münster und Umgegend wird am Sonntag, den 20. August, nachmittags 3½ Uhr in der Kapelle des Marienhospitals, Loerstraße, gehalten.

⊡ **Kath. Verein zur Pflege bedürftiger verheirateter Wöchnerinnen** jeder Konfession zu Münster i. W. In der Altstadt nimmt Anmeldungen für die Hauspflege entgegen: Frau Bahle, Drubbel 3; für das Wöchnerinnenheim „Mathildenstift" Frau Löffen, Klosterstraße 6/7. Weitere Anmeldungen für die Hauspflege und für das Wöchnerinnenheim Mathildenstift nehmen folgende Bezirksdamen entgegen: Frau Professor Tebbe, Antoniusstraße 51, Aegidiitor bis Antoniusstraße einschließlich; Frau Brux, Wehrstraße 16, Ludgeritor bis Hafenstraße; Frau Gutsbesitzer Giesbert, Geist 82, Geist; Frau Renne, Warendorferstraße 38, Servatiitor von Hafenstraße bis Warendorferstraße; Frau Rektor Petermann, Kaiser Wilhelm-Ring, Mauritz; Frau Dume, Coerdestraße 68, Neubrückentor bis Marienthalstraße; Frau Dr. B. Schellen, Schulstraße 12, Reutor.

✉ **Billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika** (10 Pfg. für je 20 Gr.) werden mit folgenden Schiffen befördert: „Kaiser Wilhelm II", ab Bremen 22. August; „Cleveland", ab Hamburg 24. August; „Berlin", ab Bremen 26. August; „Kronprinz Wilhelm", ab Bremen 29. August; „George Washington", ab Bremen 2. September; „Kronprinzessin Cecilie", ab Bremen 5. September; „Cincinnati", ab Hamburg 7. September; „Kaiser Wilhelm der Große", ab Bremen 12. September; „Kaiserin Auguste Victoria", ab Hamburg 14. September. Der Postschluß ist jedesmal nach Ankunft der Frühzüge, so daß Briefe aus Münster am Nachmittag vorher auf die Post gegeben werden müssen. — Alle diese Schiffe, außer „Cleveland" und „Cincinnati", sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgang die schnellste Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerk, wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg" zu versehen. Die Portvermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada.

△ **Schutz den Wallhecken!** Man schreibt uns aus dem Münsterlande: „Es wird in der letzten Zeit immer wieder ernstlicher darauf hingewiesen, daß die Wallhecken erhalten werden möchten, weil sie das Landschaftsbild so freundlich und anheimelnd machen und weil sie vor allem auch den Nutz- und Singvögeln gute Nistgelegenheit bieten. Daß die Wallhecken aber auch einen ganz bedeutenden, rein praktischen Wert haben, kann man gerade in diesem trockenen Sommer feststellen. In der letzten Zeit habe ich an Hunderten von Grundstücken die Erfahrung gemacht bezw. beobachtet, daß die Wiesen und Kämpe, welche mit dichten Wallhecken umgeben sind, längst nicht so ausgedörrt sind wie diejenigen, die keine Wallhecken oder nur Stacheldrahtzäune und dergl. haben. Einige kleinere Wiesen, die mit sehr breiten und dichten Wallhecken umgeben sind, hatten sogar jetzt noch dunkelgrünes Gras und Klee, einerlei ob diese zur Hut oder zum zweiten Schnitt bestimmt waren. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß durch das Gehölz der Wallhecken die Feuchtigkeit angehalten wird und daß durch die Wallhecken die bei der Trockenheit herrschenden austrocknenden Winde zum Teil abgehalten, zum Teil gebrochen wurden.

‡ **Das Kürassier-Regiment** rückte gestern, aus dem Sennelager kommend, wieder in unsere Stadt ein.

Aus den Provinzen.

Aus dem Reichsanzeiger. Den pensionierten Bahnwärtern Heinrich ● Brune zu Bielefeld und Bernard ● Herbring zu Ennigerloh im Kreise Beckum ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Greven, 16. Aug. (Brand.) Nachdem der gestrige Brand eben gelöscht war, ertönten heute nachmittag schon wieder Brandsignale. An der Münsterstraße im Hause des Schmiedemeisters Josef Möllers war Feuer ausgebrochen, welches das Gebäude in kurzer Zeit einäscherte. Auch das nebenanliegende Haus des Schuhmachers Bertling war bald vom Feuer ergriffen. Von diesem brannte das Dach herunter. Einige weitere Nachbargebäude fingen bei dem herrschenden Winde Feuer, konnten aber noch rechtzeitig gelöscht werden. Über die Entstehungsursache ist nichts bekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Lette, Kr. Coesfeld, 16. Aug. (Brände.) Am Mittwoch mittag brannte das Wohnhaus des Bergmanns Heinrich Ewers total nieder. Bei der Dürre stand das ganze Haus gleich in Flammen. Durch Einschlagen des Mauerwerks glückte die Rettung von mehreren Schweinen. Das Mobiliar ist verbrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — An der Bahnstrecke Lette-Coesfeld entstand heute nachmittag durch Funkenauswurf der Lokomotive ein Waldbrand, doch gelang es nach mehreren Stunden, den Brand zu löschen.

Salzbergen, 16 Aug. (Heidebrand.) Heute nachmittag kurz nach 1 Uhr entstand auf dem „Ochtel", unmittelbar an dem Eisenbahndamm der Holländischen Bahn, Feuer, welches in dem üppigen Heidekraut reiche Nahrung fand und sich bei dem herrschenden starken Winde schnell verbreitete. Schon nach kurzer Zeit stand eine sehr große Heidefläche in Flammen, alles zerstörend. Mehrere Haufen Eisenbahnschwellen brannten lichterloh. Leider sprang das Feuer über die Schüttorfer Chaussee in den dem Hofbesitzer Halger gehörigen hohen Tannenwald. Haushoch schlugen die Flammen aus demselben empor. In wenigen Stunden war alles vernichtet. Das an diesen Wald grenzende, durch seinen uralten Eichenbestand weitbekannte Samerott konnte durch Auswerfen von Gräben und Anlegen von Gegenfeuer gerettet werden.

Rhede, 16. Aug. (Einen tragischen Tod) erlitt der über 70 Jahre alte Landwirt Johann Kröger aus Rhederfeld. Als er in der Nähe seines Hauses hinter einem fremden Ackerwagen herging, wurde er plötzlich von der Schere eines auswärtigen Brotwagens erfaßt und zu Boden geworfen. Der Sturz war so gewaltig, daß der Tod alsbald eintrat.

Wickede a. d. R., 17. Aug. **(Drahtb.)** Das Pferd des Bäckermeisters Siepmann wurde von einem Automobil gestreift. Das Tier wurde scheu und der Wagen prallte mit großer Wucht gegen einen Baum und schlug um. Siepmann wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

△ **Solingen**, 17. Aug. **(Drahtb.)** Die im Metallarbeiterverbande organisierten Arbeiter der Solinger Stahlwarenfabriken sind gestern in den Ausstand getreten bei all den Firmen, die den neuen Tarif nicht anerkannt haben. Die im Industriearbeiterverbande organisierten Arbeiter haben beschlossen, daß sie sich gegebenenfalls mit den Ausständigen solidarisch erklären. Der Ausstand umfaßt insgesamt 3000 Mann.

♂ **Essen**, 16. August. (Wegen Mordversuchs verhaftet.) Der wegen Mordversuchs von der Frankfurter Staatsanwaltschaft verfolgte Arbeiter Heinr. Kissel wurde hier verhaftet. Kissel hatte am Samstag, den 29. Juli, seine Frau, die von ihm getrennt lebt, in ihrer Wohnung überfallen. Auf das Klopfen ihres Mannes an der Wohnung öffnete die Frau, worauf Kissel einen Revolverschuß auf sie abgab. Als der Schuß fehlgegangen war, wollte die Frau flüchten und Kissel gab daraufhin einen zweiten Schuß ab, der die Frau zu Boden streckte. Hausbewohner, die die Schüsse fallen hörten, kamen sofort in die Wohnung und fanden die Frau bewußtlos auf dem Boden. Der Täter entkam und konnte jetzt hier festgenommen werden.

○ **Wesel**, 16. Aug. (Überfahren.) Zwischen Spellen und Möllen geriet auf der im Bau befindlichen Eisenbahnstrecke Oberhausen-Hamborn-Wesel ein Arbeiter, der auf einen fahrenden Rangierzug aufspringen wollte, unter die Räder eines Wagens. Der Mann wurde so schwer verletzt, daß er nach zwei Stunden starb.

♠ **M.-Gladbach**, 16. Aug. (Überfahren.) Heute vormittag lief in Rheydt das dreijährige Mädchen des Webers Brodwolf in Morr geradewegs vor einen Straßenbahnwagen. Trotzdem der Führer sofort bremste, wurde das Mädchen überfahren. Schrecklich verstümmelt holte man es tot unter dem Wagen hervor.

Westerstede (Oldenburg), 16. August. (Feuer.) Im benachbarten Hüllstede sind heute vormittag fünf Häuser mit Nebengebäuden und vielem Inventar abgebrannt. In einem Stalle kamen dreißig Schweine um. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Gerichtszeitung.

Mängelrüge. — Pflicht zur sofortigen Untersuchung der Ware.

Der § 377 des Handelsgesetzbuchs bestimmt, daß der Käufer die Ware unverzüglich nach Empfang zu untersuchen und jeden Mangel dem Verkäufer sofort anzuzeigen hat. Zu dieser gesetzlichen Bestimmung interessiert ein uns vorliegendes Reichsgerichtsurteil. Die chemische Fabrik K. u. E. in Linden bei Hannover hatte von der Firma Bernhard F., Metallwarenfabrik in Hannover, eine größere Menge Dosen zum Vertrieb eines Waschmittels geliefert erhalten. Diese Dosen sind nach besonderen Angaben angefertigt und in der Zeit vom August bis zum 5. Oktober 1906 abgeliefert worden. Ende Oktober 1906 liefen bei der Firma K. u. E. vielfach Klagen der Kundschaft darüber ein, daß die Dosen unbrauchbar seien, weil das Reißband nicht funktioniere. Eine daraufhin vorgenommene eingehende Untersuchung ergab, daß bei mindestens 25 Prozent der Dosen das Reißband mangelhaft gearbeitet war. Durch Schreiben vom 29. Oktober 1906 zeigte die Firma K. u. E. dies der Lieferantin an. Gleichzeitig stellte sie sämtliche noch auf Lager befindlichen Dosen, gefüllte und ungefüllte, zur Verfügung. Die Beklagte bestritt besonders die Rechtzeitigkeit der Mängelanzeige.

Landgericht Hannover und Oberlandesgericht Celle haben die Klägerin mit ihrer Klage abgewiesen. Unter Zurückweisung der Revision hat auch das Reichsgericht auf Abweisung der Klägerin erkannt. Alle drei Instanzen haben angenommen, daß die Klägerin die gelieferten Dosen hätte sofort untersuchen müssen und daß die Mängelrüge mit dem Briefe vom 29. Oktober 1906 verspätet gewesen ist. Aus den Entscheidungsgründen des Reichsgerichts interessieren unter anderem folgende Darlegungen: Mit Recht nimmt der Berufungsrichter an, daß in dem genannten Schreiben eine rechtzeitige Mängelanzeige nur dann enthalten sein würde, wenn es sich bei dem in ihm gerügten Mangel des Abreißbandes um einen Mangel gehandelt hätte, der bei der unverzüglich nach der Ablieferung vorzunehmenden Untersuchung nicht erkennbar gewesen wäre. Ob im einzelnen Fall ein gerügter Mangel bei sachgemäßer, mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes vorzunehmender Untersuchung erkennbar ist, was im einzelnen Fall eine sachgemäße Untersuchung erfordert, ist im wesentlichen Tatfrage. Vorliegend hat der Berufungsrichter auf Grund der Beweisaufnahme, insbesondere auf Grund des für zuverlässig erachteten Gutachtens L.'s festgestellt, daß die als Zeugen vernommenen beiden Angestellten der Klägerin die Dosen nach der Ablieferung auf ihre Vertragsmäßigkeit untersucht haben, selbst nur bei oberflächlicher Prüfung die Merkmale der das schlechte Funktionieren der Reißbänder verschuldeten Ursachen hätten wahrnehmen können und müssen und daß es nach den tatsächlich von ihnen gemachten Beobachtungen jedenfalls geboten gewesen wäre, eine eingehendere, sich auf eine größere Anzahl Stichproben erstreckende Untersuchung vorzunehmen, bei der die erst Ende Oktober gerügte Mangelhaftigkeit schon damals erkannt sein würde. Diese mit prozessualen Rügen nicht angegriffene Feststellung läßt die Folgerung des Berufungsgerichts, daß es sich vorliegend nicht um einen sogenannten verborgenen Mangel handelt und deshalb die Mängelanzeige verspätet erfolgt ist, gerechtfertigt erscheinen.

§ **Berlin**, 16. August. Wie man sich in der Großstadt jahrelang verbergen kann, zeigt eine Verhandlung vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts II. Wegen Vergehens gegen das Personenstandsgesetz und intellektueller Urkundenfälschung war die ledige Wirtschafterin Marie Mota angeklagt. Sie war im Februar 1906 zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt worden. Als ihr der Strafantrittsbefehl zugestellt werden sollte, war sie verschwunden. Trotzdem ein Steckbrief erlassen wurde gelang es ihr, sich fünf Jahre in Berlin unerkannt aufzuhalten. Zuerst nannte sie sich „Witting" dann „Schäfer". Geburt und Tod eines Kindes, das nur zwei Stunden lebte, meldete sie unter diesem Namen an. Später nannte sie sich „Kahl". Unter diesem Namen wurde sie zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die sie in Pankow verbüßte. Hier wurde entdeckt, daß sie nicht „Kahl", sondern „Schäfer" heiße. Da sie sich mit dem Namen Kahl in das Gefangenenbuch hatte eintragen lassen, wurde sie wegen intellektueller Urkundenfälschung angeklagt und verurteilt. Bei der Verbüßung dieser Strafe behielt sie wiederum den „richtigen" Namen „Schäfer" bei, wodurch sie sich von neuem strafbar machte. Erst im Mai dieses Jahres wurde die Angeklagte, die sich inzwischen den Namen „Marquardt" beigelegt hatte, erkannt und zur Verbüßung der im Jahre 1906 gegen sie erkannten Gefängnisstrafe der Strafanstalt zugeführt. Bei den Behörden besteht die Vermutung, daß auch der Name „Mota", den die Angeklagte jetzt führt, falsch ist. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten, da gegen eine derartige Irreführung der Behörden mit aller Schärfe vorgegangen werden müsse. Das Gericht ließ jedoch mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Angeklagten Milde walten und erkannte auf nur sechs Tage Gefängnis.

Vermischtes.

* **Berlin**, 16. Aug. Das „Berliner Tageblatt" erhielt heute mit der ersten Post einen in Charlottenburg zur Post gegebenen Brief, dem wir entnehmen: „Sehr geehrter Herr Redakteur! Um allerlei falschen Vermutungen vorzubeugen, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich auch die zweite Flucht mit Hilfe eines mir Bekannten bewerkstelligt habe, trotzdem ich Tag und Nacht von zwei Beamten bewachtet wurde. Ein Untersuchungsrichter hat mir ungewollt Hilfe herbeigeschafft. Ich habe nichts weiter verbrochen, als daß ich hier manche Nacht mit Gerichtsbeamten, Staatsanwälten, Landgerichtsräten und Polizeioffizieren in gemütlicher Weise verbrachte. Ich habe so lange in Geduld ausgeharrt, bis ich jetzt sah, daß man alle Anträge meiner Verteidiger und auch meine Beweisanträge einfach ablehnte und in ganz einseitiger Prozeßführung gegen mich ein Urteil fällen wollte. Keine Macht der Welt ist imstande, mir meine im Auslande erworbenen Titel abzusprechen. Ich werde Ihnen bald meine Erlebnisse so schildern, daß auch die Spötter verstummen sollen. Ich habe niemandem geschadet. Details über alles werde ich Ihnen bald zugehen lassen. Da ich in größter Eile bin, so bitte ich um Entschuldigung meiner flüchtigen Schrift. Hochachtungsvoll Ihr Graf du Passy-Schiemangk." Das „B. T." hat durch Schriftvergleiche festgestellt, daß der Brief echt ist.

* **Kiel**, 17. Aug. **(Drahtb.)** Das Torpedoboot 14 ist mit der geretteten Mannschaft des Torpedobootes 21 gestern abend hier eingetroffen und sofort in die Kaiserliche Werft gegangen.

* **Kassel**, 17. Aug. **(Drahtb.)** Durch Blitzschlag wurden in Konnefeld im Kreise Melsungen zwei Wohnhäuser und eine Scheune mit sämtlichen Erntevorräten vernichtet. Ein 1½ Jahre altes Kind wurde von der Feuerwehr überfahren und getötet.

△ **Frankfurt a. M.**, 17. Aug. **(Drahtb.)** Der Feldzeugwebel Müller von der Hanauer Pulverfabrik, der am 31. August v. Js. seine Geliebte ermordet hatte, und vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, ist heute morgen um 6 Uhr im Hofe des Strafgerichtsgefängnisses Preungesheim hingerichtet worden. Bekanntlich weigerte sich Müller s. Zt., ein Gnadengesuch einzureichen. Vor mehreren Wochen wurde ihm bekanntgegeben, daß der König von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe und die Stunde der Strafvollstreckung bevorstehe. Der Scharfrichter war damals bereits in Frankfurt eingetroffen. In dieser Stunde reichte der Mörder ein Gnadengesuch ein. Darauf wurden die für den Akt der Hinrichtung getroffenen Vorbereitungen eingestellt und die Strafvollstreckung auf heute verschoben, nachdem Müller das Gnadengesuch zurückgezogen hatte.

* **Dresden**, 17. Aug. **(Drahtb.)** Der Sturm, der gestern nachmittag herrschte, verursachte einen schweren Unfall auf dem Nordplatze, wo Schaustellungen stattfinden. Vor dem Eingange des Bretterbaues, der den Riesen Machnow und die Negerriesin Abonah beherbergt, standen zahlreiche Schaulustige, als der Wind den oberen Teil der vorderen Bretterwand abriß. Die 6 Meter lange und 3 Meter breite Fläche stürzte hinab und begrub eine Anzahl Frauen und Kinder unter sich. Drei Kinder und eine Frau wurden schwer, mehrere Kinder leicht verletzt.

* **Laurahütte**, 16. August. Heute abend nach Geschäftsschluß wurde ein Ladenmädchen, das die Tageskasse von etwa 2000 Mark abliefern wollte, im Hausflur von zwei Burschen überfallen, welche ihr die Kassette entrissen. Die Räuber entkamen.

* **Gleiwitz**, 17. Aug. **(Drahtb.)** Der 12jährige Sohn des Justizrates Schüller in Gleiwitz wurde in der Badeanstalt, als er auf dem Sprungbrett stand, vom Blitz erschlagen.

* **Nürnberg**, 17. Aug. **(Drahtb.)** Bei der Kirchweih in Altdorf bei Nürnberg wurden zwei Falschmünzer auf der Festwiese verhaftet, die viele falsche Zweimarkstücke in Umlauf gesetzt hatten.

* **Alzey**, 17. Aug. **(Drahtb.)** Ein Metzgermeister, der eine Notschlachtung an einer an Milzbrand erkrankten Kuh vorgenommen hatte, erkrankte kurz darauf an Vergiftungserscheinungen und starb. Sein 22jähriger Sohn, der ihm geholfen hatte, erkrankte ebenfalls. Ihm mußten beide Arme abgenommen werden.

* **Luzern**, 15. Aug. In der vergangenen Nacht ist im Dachstock des hiesigen Zuchthauses, das über hundert Sträflinge beherbergt, Feuer ausgebrochen. Der bedrohte Flügel mußte geräumt werden, was durch ein starkes Polizei- und Militäraufgebot rasch geschah. Der Brand konnte dann bemeistert werden.

* **Petersburg**, 17. Aug. **(Drahtb.)** An der Westamurbahn ist ein großes Goldlager gefunden worden. Täglich werden auf sehr primitive Art über 5 Pfund Gold gewaschen. Aus Petersburg ist eine Kommission von Ingenieuren nach der Fundstelle abkommandiert worden.

* **Budajoz**, 17. August. **(Drahtb.)** Erdbeben verursachen in Portugal Furcht und Schrecken. Besonders in dem südlichen Teile des Landes spürt man täglich Stöße, die an Stärke zunehmen. Die entsetzte Bevölkerung flüchtet auf die Straßen, viele flüchten in die Berge. Menschen scheinen nicht umgekommen zu sein, doch ist der Verlust an Eigentum groß. Bei Logos überflutete eine ungeheure Seewoge, die durch das Beben hervorgerufen worden war, die Küste und verursachte dort eine große Panik.

* **Saloniki**, 16. August. In den letzten 24 Stunden sind in Valona 14 Fälle von Cholera zu verzeichnen gewesen, von denen 6 tödlich verliefen. In Skutari wurden 22 Erkrankungen und 10 Todesfälle, in Ipek 14, in Djakowa 4, in Pucitzu 6 und in der Umgebung von Mitrowitza 6 Todesfälle festgestellt.

* **Konstantinopel**, 17. August. **(Drahtb.)** Die Regierung will eine staatliche Versicherungsgesellschaft gründen, um den ausländischen Versicherungsgesellschaften Konkurrenz zu machen.

* **„Abgefertigt."** Auf einer Reichsbanknebenstelle der Pfalz — wo, soll nicht verraten werden — erschien, wie der Frankfr. Ztg. geschrieben wird, vor kurzem ein Herr aus Deidesheim in einer geschäftlichen Angelegenheit. Er mußte etwas lange am Schalter warten, weil die Herren Beamten zufällig mit einer dringlichen Angelegenheit zu tun hatten. Da wagte der Deidesheimer Herr die Frage: „Wann werde ich nun endlich bedient?" — Darauf die Antwort: „Ich bin kaiserlicher Beamter. Hier wird überhaupt nicht bedient, hier wird abgefertigt!" Sprachs und fertigte den Mann ab. — Dazu schreibt das genannte Blatt: Einem unverbürgten Gerücht zufolge soll es, allerdings vor mehr als 150 Jahren, einen Herrn gegeben haben, der zwar nicht kaiserlicher Beamter, aber doch immerhin preußischer König war, und der keine Scheu trug, sich als ersten Diener des Staates zu bezeichnen. Der Mann war Friedrich der Große, groß zwar, aber doch offenbar mit einem bedauerlichen Manko an Standesbewußtsein behaftet.

* **Die Brandkatastrophe in Buxtehude.** Der Schaden, den der Brand verursacht hat, läßt sich noch nicht übersehen. Er wird auf ½ bis ¾ Million geschätzt. Die meisten Gebäude waren versichert. Niedergebrannt sind 28 bürgerliche Häuser mit sämtlichen Nebengebäuden. Für das altehrwürdige Rathaus, einen Fachwerkbau aus dem 16. Jahrhundert, war eine drohende Gefahr vorausgesehen worden, und einige mutige Leute, vor allem einige Damen, machten sich an das Rettungswerk. Im Rathaus lagen unersetzliche alte Kunstschätze, besonders Schnitzereien, die demnächst in das neue Museum geschafft werden sollten. Glücklicherweise gelang es, den größten Teil zu retten, immerhin verbrannten aber doch einige wertvolle Gemälde. In der städtischen Sparkasse konnten die Tresors gerettet werden, der übrige Teil des Gebäudes wurde vernichtet. 60 Familien, ca. 200 Personen, waren zunächst obdachlos, wurden dann aber bei anderen Familien untergebracht. Man ist sich darüber einig, daß Brandstiftung vorliege. Ein Lumpenhändler und Hellseher, der in der letzten Zeit schon mehrere Brände vorausgesagt hatte, die dann auch wirklich eingetroffen waren, und zwar in demselben Häuserkomplex wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet. Er ist aber wieder frei gelassen worden, da man ihn nicht für hinreichend verdächtig und für geistig nicht normal hielt.

* **Erörterungen über eine Katzensteuer in München.** Eine städtische Katzensteuer wurde vom Münchener Gemeindekollegium auf Antrag des volksparteilichen Gemeindebevollmächtigten Dr. Krüche im Prinzip (Juni 1911) beschlossen. Bei der Verlesung des Antrages entstand zuerst große Heiterkeit, die sich aber in wohlwollenden Ernst und zum Schluß in fast allgemeine Zustimmung verwandelte, als der Redner auf Grund ärztlicher Erfahrungen in sachlicher Weise erläuterte, wie die Katzen nicht nur sämtliche hygienischen Schattenseiten der Hunde besäßen, sondern außerdem auch noch die Vernichtung der Singvögel und damit der natürlichen Gesundheitspolizei, welche die städtischen Anlagen vor Raupenfraß und Blattkrankheiten schütze, auf dem Gewissen hätten. Nicht wenige Katzenfreunde aus seinem Patientenkreise hätten ihm ihr Einverständnis mit einer Katzensteuer erklärt, denn eine versteuerte Katze werde besser gepflegt als eine herrenlos herumlaufende; sie habe auch Aussicht, ihr Geschlecht in veredelter Rasse fortzupflanzen, während durch „wilde" Kater mancherlei Verschlechterung der Rasse bedingt werde. Die einzige Schwierigkeit sei nur die Identifizierung und die Anbringung der Steuermarke. Da man aber heutzutage selbst das Wild in Wald und Flur, ja sogar die nach Südafrika fliegenden Zugvögel durch Ringe und dergleichen markiere, so brauche man sich nicht auf Marken an den Halsbändern zu versteifen, die ja den kletternden Katzen unbequem und gefährlich seien. Jedenfalls werde eine sozialpolitische Verwendung der eingehenden Gelder auch diejenigen versöhnen, die vielleicht im ersten Augenblick aus sentimentalen Empfindungen heraus dagegen seien. Mit großer Majorität beschloß man, den Magistrat zu ersuchen, in Paris und anderen französischen Städten, die dieser Frage praktisch bereits näher traten, Erkundigungen einzuziehen und von den städtischen Tierärzten die humanste Art der Anbringung einer Marke begutachten zu lassen. Allerdings wird es noch der Zustimmung der Regierung bedürfen, ehe sich diese Steuer in die Tat wird umsetzen lassen.

Luftschiffahrt.

Danzig, 17. Aug. **(Drahtb.)** Als entfernteren Stützpunkt für die von Danzig aus geplanten Eindeckerflüge des Marineingenieurs Loew pachtete der Marinefiskus vom Magistrat des an der Danziger Bucht gelegenen Landstädtchens Putzig 800 Morgen Land zur Errichtung eines Flugzeug- und Luftschiffhafens.

Letzte Nachrichten.

S **Metz**, 17. Aug. **(Eig. Drahtb.)** In der elsaß-lothringischen Spionageaffäre sind bis Dienstag abend sieben Personen verhaftet worden.

Ischl, 17. Aug. **(Drahtb.)** Als der Kaiser gestern zur Jagd fuhr, scheuten die Pferde des Waagens. Der Kaiser sprang aus dem in der Fahrt befindlichen Wagen, setzte aber später die Fahrt mit denselben Pferden fort und hielt die Jagd ab.

⊡ **Rom**, 17. Aug. **(Eig. Drahtb.)** Nach einem im Vatikan eingelaufenen Telegramm ist der Erzbischof von Sidney in Australien, Kardinal Moran, im Alter von 81 Jahren gestorben. Mit ihm ist der erste australische Kardinal verschieden, der es sich trotz seines hohen Alters nicht hatte nehmen lassen, noch zum letzten Conclave nach Rom zu kommen. Durch den Tod des Kardinals Moran ist der 23. Kardinalshut freigeworden. Eine derartig hohe Zahl unvergebener Kardinalshüte ist seit Jahren nicht mehr vorgekommen.

□ **Lissabon**, 17. Aug. **(Eig. Drahtb.)**. Die Marineoffiziere Pias und Alvaro sowie 30 Matrosen von den vor Lissabon ankernden Kriegsschiffen wurden wegen Hochverrates verhaftet. Sie hatten einen Aufstand der Marine gegen die Republik und eine Beschießung eines Arsenals beabsichtigt. Ein Offizier des Arsenals, der zur Teilnahme beordert worden war, verriet den Plan.

⊡ **Paris**, 17. Aug. **(Eig. Drahtb.)** Der „Matin" berichtet von einer schweren Beschimpfung der deutschen Flagge durch französische Offiziere. Auf der Terrasse des Restaurants Beaurivage in dem bekannten Badeorte Aix les Bains wehte neben anderen ausländischen Flaggen die schwarz-weiß-rote Fahne. Zwei Offiziere der Garnison Nancy, ein Hauptmann und ein Leutnant, rissen gestern nachmittag angesichts eines zahlreichen internationalen Badepublikums die deutsche Fahne herab, traten mit Füßen darauf

Der Erzähler. Unterhaltungsbeilage zum Münsterischen Anzeiger und Volkszeitung.

Nr. 132. Donnerstag, den 17. August 1911.

Kasserein.

Humoreske von Victor Helling.

Und es begab sich, daß der Oberleutnant von Dotz gichtbrüchig wurde, und Stabsarzt Fiola riet ihm, nach Wiesbaden zu gehen.

Und als er sein Haus bestellte, fiel sein Blick auf seine Hunde, und er griff sie und überantwortete sie dem Leutnant von Tiefensinn und sprach: „Dies sind meine Hunde. Nimm sie und ziehe sie groß. Sie seien dein." Danach aber reisete er ab.

Boppi von Tiefensinn aber ging hin, lud seine Freunde ins Kasino und sagte: „Freuet Euch mit mir, ich habe von Dotz von Snockenstein zwei Hunde geschenkt bekommen!"

„Was, gleich zweie, Boppi?"

„So is es. Bullboggen. Ganz junge Beesters."

„Sind se rein?"

„Nahezu hofballfähig."

„Nee, ich meine, was die Rasse anlangt."

„Vollkommen rasserein!" erklärte Tiefensinn pikiert.

*

Als Leutnant von Tiefensinn gegen 10 Uhr vom Scheibenschießen nach Hause kam, hatten „Schnips" und „Schnaps" so waren die beiden weißen Geschwister getauft worden — sämtliche 17 Bände des Konversationslexikons zerfledert, die Lehnstühle ihrer Quasten beraubt, die Tischdecke gevierteilt und die Künstlergardinen zu Mokassims verarbeitet.

Die Attentäter heulten vor Wonne.

Als sie Schläge bekamen, artete ihre Freude zu einer Art Lustseuche aus, die so ohrenzerreißend wirkte, daß der Posten, der im Hofe patrouillierte, die Wache unter Gewehr rief, weil er glaubte, es geschähe ein abscheuliches Verbrechen.

Vor die Türe gesetzt, gingen sie auf die Pirsch. Sie nahmen als Entree zwei Hühner und 10 Kücken, die einem freundlichen Nachbar gehörten, verschlangen hierauf den Kanarienvogel und die Angorakatze der Frau Feldwebel Bullrich, und zu guterletzt die schöne rote — rot schien ihre Lieblingsfarbe zu sein — und appetitlich hergerichtete Mettwurst, die als Abendkost für die Oberjäger des Bataillons bestimmt war, und von der auf den Mann 80 Gramm kamen.

Statt hierauf zu platzen, attackierten sie vielmehr die Waden der sich beim Tennisspiel erfreuenden Offizersdamen und erlebigten sich hiernach der Muße ihrer Verdauung vor den heiligen Hallen der Bataillonskanzlei.

Der Bataillonskommandeur, welcher zwei Stunden lang von jedem Verkehr isoliert war, erließ in unzweideutiger Weise den Tagesbefehl, „die Hundeviecher ehebaldigst abzuschaffen."

*

Demzufolge wurden Schnips und Schnaps, die in der Zwischenzeit weiter nichts angerichtet hatten, außer daß von ihnen ein Teetisch und eine Standlampe umgerissen und ein rotes Sofakissen in Atome aufgelöst war, in eine Butterkiste gepackt und vernagelt. Sie waren ganz kleinlaut geworden und warteten todestraurig der Dinge, die kommen sollten.

„Da sie Gott sei Dank rasserein sind," sagte sich Boppi von Tiefensinn, „werde ich sie mit geschmatzten Händen los."

Gegen Abend nahm der Jäger Krause die Butterkiste auf seine Schulter, steckte den Frachtbrief in die Mütze und brachte Schnips und Schnaps zur Bahn.

„Wo gehn Sie denn hin?" fragte Stabsarzt Fiola, der gerade dazukam.

„Zahna, Hundegeschäft Engros."

„Bon voyage! Und hoffentlich geht's Ihnen nicht wie dem hochseligen Polykrates!"

„Wie meinen Sie das, Herr Stabsarzt?"

„Na, von wegen der Geschichte mit dem Ring, wissen Sie . . ."

*

Leutnant von Tiefensinn hatte drei Tage Ruhe. Am vierten traf aus Zahna ein Brief ein, der die tieftraurige Mitteilung enthielt, die Hunde befänden sich auf der Rückreise, denn sie seien unecht, wie Hunde nur überhaupt sein könnten.

Am sechsten Tage langte die ominöse Butterkiste wieder an.

Die beiden Hunde waren auch keineswegs verhungert, wie ein schlechter Mensch vielleicht gehofft hätte, im Gegenteil, sie waren zwar etwas abgekommen, im übrigen aber mobiler denn je.

Nachdem sie ihren Heißhunger in der üblichen Weise zu stillen begonnen hatten, kamen sie, um Irrungen zu vermeiden, Hals über Kopf wieder in ihre Butterkiste, einer Maßnahme, der Schnips und Schnaps, die bereits erkannt hatten, daß es einen Kreislauf der Dinge gebe, mit Gemütsruhe zusahen.

*

Im Frühstückszimmer des Kasinos wurde geknobelt. Leutnant von Tiefensinn stierte glanzlos den Ofen an. Nur wenn das Wort „Schnaps" fiel, zuckte er jedesmal nervös zusammen, und als ihn Leutnant Schultze mit ꝛc mit „Polykrates" anredete, zog er blank.

Weiteres Unheil verhütete der Adjutant, der in diesem Moment mit der naiven Neuigkeit ins Zimmer platzte: „Meine Herren, fallen Se nich vom Reck —

„Kommen Sie schon wieder meiner Hunde wegen?" fragte Tiefensinn tonlos.

„Nein, diesmal nicht. Ich komme bloß, um meinen verehrten Mitbürgern mitzuteilen, daß morgen mittag 12,15 unvorhergesehenermaßen der Herr Brigadekommandeur hier eintreffen und sich das Bataillon im Turnen und in der Weltgeschichte ansehen wird, — d. h. Turnen und Instruktion," verbesserte er sich.

Die Nachricht wirkte nicht anders, als wenn ein Blitzstrahl die Stuhllehnen lang gefahren sei.

„Da soll doch gleich der Deifel . . .! Ordonnanz, fliegen Sie zum Bataillonsarzt und sagen Sie ihm, ich läge im Sterben. Bringen Sie ihn tot oder lebendig hierher!"

„Und mir," setzte Leutnant Schultze mit ꝛc hinzu, „können Se mal zunächst 'n Sherry Brandy bringen!"

*

Als der gefürchtete General am nächsten Mittag mit seinem Adjutanten durchs Kasernentor rasselte, standen die Heerscharen des Bataillons vollzählig vor ihren Revieren. 400 frischgewaschene Drillichröcke, eine Armee von zum Zerspringen klopfenden Herzen.

Salutierend standen die Offiziersoldaten in der Front; leichtbeschwingt eilte der ritterliche Kommandeur an den Wagenschlag.

In diesem stimmungsvollen Augenblick erschienen im Parterrefenster des gegenüberliegenden Treppenhauses zwei Köpfe, die vergnüglich zähnefletschenden Gesichter — von Schnips und Schnaps!

„Gott sei mir gnädig!" dachte der leise erbebende Besitzer. „Das kann je nett werden! Und, wie um Himmelswillen, sind die Bestien aus ihrer Kiste herausgekommen?"

Wenn die Tiere reden könnten, so würden diese fröhlichen Geister jetzt schlicht erwidert haben: „Weil wir unangenehmen Hunger hatten und weil uns dein Jäger nischt zu fressen gegeben hat, haben wir in unserer Herzensangst die Latten durchgenabbert, und — voilà, da sind wir!" Ja, da waren sie wirklich! Im Nu waren sie vom Fenster herunter, und mit kapitalen Sprüngen, förmlich jauchzend, stürzten sie sich dem Wagen des Generals entgegen.

Herr von Grobsack-Raudi-Raudi, Kommandeur der 97. Infanterie-Brigade, setzte eben sein langes, schmales Bein zum Wagenschlag heraus, da hingen auch schon Schnips und Schnaps freudig bewegt daran, und im Handumdrehen war der schöne, breite, rote Streifen, der sich so voreilig ihren Augen gezeigt hatte, von den Bulldoggen gepackt. Obwohl der ritterliche Oberstleutnant und alle Näherstehenden hinzusprangen, riefen, pfiffen und mit dem Säbel dazwischen fuhren, waren die Hosen des Generals im nächsten Augenblick zu Fransen verarbeitet.

„Rot ist die Lieblingfarbe dieser jungen Löwen," flüsterte Leutnant Schultze mit ꝛc seinem Hauptmann zu.

Von den übrigen Beteiligten wäre eine Anzahl glücklich gewesen, wenn sich jetzt ein Spalt in der Erde — etwa an der Stelle, welche eben Schnips und Schnaps laut belfernd verließen — geöffnet und den und jenen verschlungen hätte. Fürchterlich rollten die Augen des Generals, ohnmächtig lehnte Leutnant von Tiefensinn in den Armen des Stabsarztes Fiola, zerschmettert stand der Herr Oberstleutnant.

Aber alles Fluchen auf der einen, alle Entschuldigungen und Versprechungen, daß blutige Rache geübt werden würde, konnte das eine nicht gut machen, was unumstößlich hin war.

Und das waren die Beinkleider des Herrn Brigadekommandeurs. Die waren allerdings derartig hin, daß sie von keinem Schneider der 97. Brigade wieder hergestellt werden konnten.

Der General mußte im Wagen bleiben.

Der General konnte die Besichtigung nicht abhalten.

Der General war unvorhergesehenermaßen gekommen. Unvorhergesehenermaßen mußte er wieder abreisen. Und der Oberstleutnant hielt allein die Besichtigung im Turnen usw. ab; und er wütete furchtbar.

Aber was wollte das sagen im Vergleich damit, wenn der General die Besichtigung abgehalten hätte! Das gestanden sich alle. Das wäre furchtbarer als furchtbar geworden!

„Leutnant von Tiefensinn!! Sie erhalten 6 Tage Stubenarrest! Und Ihre Malefizköter, die werden sofort umgebracht — vergiftet, hören Sie? Vergiftet!"

Leutnant von Tiefensinn hätte gern etwas erwidert; er hätte gern daran erinnert, daß man die Gänse, die das Kapitol retteten, auf Staatskosten ernährt hatte, und daß Schnips und Schnaps doch eigentlich das Bataillon vor unsäglichem Unheil bewahrt hätten. Aber das sprach er nicht aus; er legte nur die Hand an die Mütze und stammelte:

„Zu Befehl! — Vergüftet!"

Schultze mit ꝛc hörte später, wie sein Hauptmann sagte, ihm sei nie im Leben ein größerer Stein vom Herzen gefallen, als in dem Augenblicke, wo der General wieder fortgefahren sei, und Schultze nickte: „Diese Hunde von Tiefensinn haben mich glücklich gemacht. Es steckt ihnen doch Rasse im Leibe!" Und wahrlich, hierin liegt das versöhnliche Element in dem tragischen Ende, das alsbald Schnips und Schnaps von der Hand des Sanitätssergeanten Brummel zuteil wurde. Wie mancher sieht den Hauptwert seines Lebens darin, einen andern glücklich zu machen; wie mancher möchte nicht ohne eine gute Tat sterben!

Dieses Los wurde Schnips und Schnaps zuteil. Sie hatten die erste gute Tat ihres Lebens vollbracht, sie hatten fast ein ganzes Bataillon glücklich gemacht.

„Sie starben," sagte Leutnant Schultze mit ꝛc, „auf dem Felde der Ehre!"

Heidebrand.

Von Adolf Neuenhaus.

Von Ibbenbüren führt uns der Weg dem Gebirge zu. Unser Ziel sind die wundersamen Steingebilde der Dörenther Klippen. Sengende Glut sendet die Sonne hernieder vom stahlblauen Himmel. Hier und dort türmen sich weißgraue Wolkenköpfe. Ob sie den heißersehnten Regen bringen werden? Die Schatten der Bäume werden immer kürzer. Es geht auf Mittag. Unter jedem Tritt quirlt der gelbe Staub der Landstraße auf. Sehnend wendet sich das Auge dem Bergwalde zu.

Da erblicken wir über den Baumkronen des Höhenrückens dicke Rauchwolken. In dichtgeballten Schwaden, bald hell, bald grauschwarz rollen sie empor. Lange stehen sie dort oben in der schwelenden Glut. Immer neue wälzen sich zur Höhe, wogen hinauf und geben Kunde, daß dort unten die Flamme in fressender Wut durch die Fluren jagt. Sollte der Bergwald im Feuer stehen? Fast scheint es so. Trotz der stechenden Glut beschleunigt sich der Schritt. Eine radelnde Maid, die uns begegnet, weiß nichts Näheres. Nun biegt links der Fußweg ab und führt uns die Höhe hinan zu den Klippen. Jetzt stehen wir am steilabfallenden Rande der Felsen und der Blick beherrscht die Münstersche Ebene zu unseren Füßen. Wohl trifft uns hier unbarmherzig sengende Sonnenglut, wohl glüht der Fels, aber uns fesselt ein schaurig-schönes Schauspiel. Dort unten hält das Feuer seinen Beutezug. In der Gemarkung Dörenthe brennt Heide und Holz. Ein gewaltiges Rauchmeer wälzt sich über die Ebene und wirft seine Wogen hoch empor. Es schillert in vielen Farben vom grauen Weiß zum dunklen Blau und tiefen Schwarz. Aus dem Rauch hervor brechen lange, züngelnde Flammen, bald hier, bald dort. Einer gewaltigen lodernden Fackel gleich steht eine Tanne. Nur einen Augenblick. Dann rast die Flamme weiter zum nächsten Baum, zur folgenden Gruppe. Sie züngelt empor, hüllt die Kronen ein in einen glühenden Mantel, eine schwarze Wolke rollt zum Himmel und das Opfer ist verzehrt. Und das Feuer eilt weiter, man sieht deutlich, wie es fortschreitet, dem Winde entgegen. Mächtig, eindrucksvoll ist das feurige Drama dort unten und das Menschlein fühlt sich plötzlich so klein, so unendlich winzig und machtlos. —

Ein halbstündiger Weg bringt uns von den Klippen herunter über Stoppelfelder und Sturzäcker zum Brandherde. Jetzt ist die Heide erreicht, die dörrende raschelnde Heide. Unter den Füßen knistert das graue brüchige Moos, die Halme des Riedgrases brechen wie morsche Zweiglein. Die Schlammdecke in der sonst feuchten Erdsenke, in dem das scharfkantige Gras büschelweise steht, ist von der Glut in Fetzen gerissen und aufgerollt worden wie Papier.

Hier hat ein Graben, ein sandiger Weg den Flammen Halt geboten. Brennende, schwelende, rauchende Tannenstümpfe stehen in der schwerzen Fläche. Die feine graue Asche quillt auf wie Mehl unter jedem Fußtritte. Dort drüben wütet das Feuer noch mit unverminderter Kraft. Sein Bundesgenosse, der Wind, steht ihm treu zur Seite im erbarmungslosen Zerstören, facht es an zu neuer Wut, treibt es weiter in ungebändigter Freßgier. Ein kochender Feuersee ist die Heide, aus dem die flammenden Wogen, bald hier, bald da höher emporschlagen. Vom dürren Grashalme frißt die feurige Zunge weiter zum nächsten Heidebült, am knitternden Heideschlamm leckt sie sich weiter, heutegierig, unersättlich. Durch die Doppheide schleicht sie mit unheimlicher Hast.

Ein Windstoß! Wie eine heulende Meute stürzen die Flammen vorwärts und fressen Kraut und Strauch mit glühenden Zähnen. Das zischt und prasselt, das rauscht und braust, das knistert und kracht, das heult und kreischt auf in wilder Zerstörungswut, das brandet wie die sturmgepeitschte See. Und aus den dichten Rauchwolken tönt es hervor wie ferner grollender Donner.

Das kurze Tannengestrüpp ist im Nu verzehrt. Hochauf flammt der Wacholder. Der Stamm jener Tanne glüht. Feurige Perlenreihen sind an der rissigen Birke aufgehängt. Noch steht die Krone unerreicht von den gierigen Flammen. Vergebens springen sie zur Höhe, lecken empor mit gleißenden Zungen, recken die feurigen Arme. Da kommt der Wind den Gierigen zu Hülfe. Mit wuchtigem Arm biegt er die Zweige hernieder. Zwei, drei Flämmchen hüpfen hinauf, klettern höher. Ein heulendes Sausen, eine Flammensäule. Vom versengten Kleide des Baumes wirft der Wind die letzten flimmenden Fetzen hinter der emporballenden Rauchwolke her. —

Ein Haus in Gefahr! Man hat in Sicherheit gebracht, was sich in überstürzender Hast fortschaffen ließ. Immer näher kommt das Feuer, immer näher das knirschende Fressen der Flammen, immer dicker zieht der Rauch um den Giebel. Wer vermöchte zu retten? Nur noch eine kurze Strecke trennt die rasende Glut von der Schwelle des Hauses, das sich im Schatten des Holzes so wohlgeborgen wähnte. Es soll jetzt sein Verderben werden. Da schlägt urplötzlich der Wind um und das Haus ist gerettet. Im letzten Augenblicke. Niemand hätte es geglaubt.

In stummum Westfalentrotze kämpfen die Menschen mit dem wilden Elemente, suchen sie den wogenden, brausenden Feuersee einzudämmen. Neben den Landleuten steht die Feuerwehr. Heute geht's ohne den bewährten Bundesgenossen, das Wasser; die einzige Waffe ist der Spaten. In einiger Entfernung umzieht man den Brandherd mit einem seichten Graben. Und dann bekämpft man das Feuer mit dem Feuer. Ein Gegenfeuer wird angelegt, an der ganzen Verteidigungslinie flammt es auf. Unerträgliche Glut treibt die Verteidiger zurück. Die Flammen eilen der großen Brandflut entgegen und verzehren, was jene sich als Beute ausersehen. Wo sie zusammentreffen, flammt es noch einmal hoch auf. Dann sinkt das Feuer kraftlos in sich zusammen. Spielende Flämmchen verzehren die letzten Reste. Der Mensch hat gesiegt, das Element ist für dieses Mal bezwungen. Erschöpft, ausgedurstet lehnen die Männer auf dem Spaten.

Allmählich fegt der Wind die dicken stickigen Rauchwolken fort. Vor uns liegt eine grauschwarze Fläche mit verkohlten Baumskeletten, schwelenden Haufen und rauchenden Stümpfen. — Und die Sonne brennt weiter in sengender Glut. —

Wie Schinkel mit Brentano wettete.

Die Große Berliner Kunstausstellung 1911 bietet in ihrer retrospektiven Abteilung eine fesselnde Übersicht über das Schaffen Schinkels. Wie auf dem Gebiete der Architektur, so hat der geniale Meister auch auf dem der Malerei Hervorragendes geleistet. Besonders hingezogen fühlte er sich zur Landschaft. Mag er seinem künstlerischen Empfinden in Aquarell- und Gouache- oder in Ölfarben Ausdruck gegeben haben, immer ist etwas erstanden, das sich durch Größe der Auffassung und Tiefe des Stimmungsgehaltes auszeichnet. Eines der im Besitze der Königlichen Nationalgalerie befindlichen Gemälde ist, wie wenig bekannt sein dürfte, das Ergebnis einer Wette, die an Eigenart nicht zu wünschen übrig läßt. Näheres darüber hat Karl Gropius an Alfred von Wolzogen, den Schwiegersohn Schinkels, mitgeteilt. Zu einer geistvollen, fröhlichen Gesellschaft, die sich abends in Schinkels Heim zu versammeln pflegte, gehört Clemens Brentano. Einst war unter den Gästen die Rede darauf gekommen, wie schwer es sei, in einer Zeichnung das auszudrücken, was der Dichter so leicht durch Worte darstellen könne. Schinkel, der während des Plauderns unbekümmert zu zeichnen pflegte, widersprach der Behauptung. Daraufhin erklärte Brentano, eine Erzählung aus dem Stegreife erfinden zu wollen, die Schinkel nicht im entferntesten durch Zeichnen zu verfolgen und verständlich auszudrücken vermöchte. Nach längerem Hin- und Herreden wurde unter allgemeinem Jubel eine Probe beschlossen. Brentano erzählte und Schinkel komponierte. Die umständliche Beschreibung eines alten Jagdschlosses, das nach dem Tode des fürstlichen Besitzers einer Oberförsterfamilie zur Wohnung und Instandhaltung anheimgefallen war, füllte den ersten Abend aus, und fast in derselben Zeit entstand auf dem Papier die Komposition dieses Schlosses mit allen erdenklichen Einzelheiten der Erzählung. Mit dem Ende der Woche war die Erzählung beendet, aber auch die Zeichnung dazu. Da der Oberförster in der Erzählung starb, das geschilderte Terrain aber aus lauter Felsen bestand, so daß sich kein Plätzchen fand, den Toten begraben zu können, so mußte der Sarg vom Felsen herab auf einer Gondel über den Fluß gefahren und der Tote jenseits des Schlosses bestattet werden. Ein Hirsch, der sich vor einem toten Oberförster nicht mehr fürchtet, trat in die verlassenen Räume, und ein kleines Kind blies, als ein Zeichen der Vergänglichkeit, sogenannte Pustblumen ab. Das alles war auf dem Karton so klar und anschaulich zur Darstellung gebracht, daß sich Clemens Brentano geschlagen fühlte und seine Wette verloren gab. Im Jahre 1820 hat dann Schinkel den Karton in Öl ausgeführt. Das Schloß, in altfranzösischem Stil mit zierlich geschnittenen Laubwänden, thront auf einem am Strome ragenden Berge. Zu ihm hinan führt über verschiedene Terrassen ein durch gemauerte Brüstungen und Tore gesicherter Weg, den eben ein Hirsch betreten hat. Unten am Ufer stehen Bauernhäuser und eine Kirche, während jenseits die Kapelle eines Klosters liegt. Nahe dabei dehnt sich ein Friedhof, der bald den neuen Gast empfangen wird, denn ein Kahn trägt über den Strom den Sarg mit dem Toten. Wie das Leben erglüht, so auch die Abendsonne, die mit ihrem letzten Golde durch die Zweige des im Vordergrunde sich reckenden Baumes schimmert. Eine Scheibe, die am Stamm des Baumes hängt, ist von einem Pfeil mitten ins Herz getroffen. Unbekümmert um Tod und Vergehen, geben sich mehr nach rechts hin Kinder bei einer Kürbislaube frohen Spielen hin. So geschlossen ist die Komposition, so ganz zusammengestimmt zu feiner, koloristischer Harmonie, daß niemand vermuten kann, daß bei der Konzeption des Bildes fremde Willkür gewaltet hat. Schinkels geistige Gewandtheit und außerordentliches Können haben eben alle Schwierigkeiten, die sich der Lösung der Wette darboten, glänzend besiegt.

Zum Zeitvertreib.

Abstrichrätsel.

Mark, Note, Geld, Böen, Deck, Klinke.

Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen, derart, daß der Rest jedesmal eine Gruppe von zusammenstehenden Buchstaben bildet. Diese Gruppen wieder untereinander verbunden ergeben den Namen eines berühmten Malers.

Auflösung aus Nr. 131.

Rebus: Wer eins in sich ist, ist alles.

Defizit-Aufgabe:
Waisenhaus, Ilsenstein, Eisenbart, Sesenheim, Busento, Absenker, Drusentor, Eisenbahn, Nasenbär = Wiesbaden.

Aus Kunst und Leben.

[Klaus Groth und Hebbel.] Der Dichter des „Quickborn", der nun in Bälde in Kiel, dem Ort seiner langjährigen Wirksamkeit, sein Denkmal erhalten soll, hat keinen größeren Verehrer gehabt als Hebbel, den man zu Unrecht beschuldigt hat, daß er keinen neben sich aufkommen lasse. Hebbel war gerührt als die Landschaft und die Menschen seiner Kindheit in Groths Gedichten plastisch vor seinen Augen erschienen, und er wurde nicht müde, die Gedichte seines Landsmannes vor seinen Bekannten zu rezitieren. Eines seiner Lieblingsgedichte ist Groths „Matten Has". „Sehen Sie," erklärte er seinem Freunde und Biographen Emil Kuh gegenüber, „nicht nur eine Spitze lyrischen Humors, das ist Poesie, das ist lyrische Empfindung, das ist Gehalt und Ton zugleich; demgegenüber verhalten sich alle Gedanken und Empfindungsgedichte, sie mögen so vortrefflich sein wie sie wollen, wie Schatten zu Körpern, wie Bildung zur Intuition." Jeder Bekannte, der zu Hebbel kam, wird aufgefordert, sich den „Quickborn" zu kaufen, und es war für Hebbel eine besondere Geburtstagsfreude, als sein Mädel, als Dithmarscher Bauernkind verkleidet, ihm „Lütt Matten" rezitierte. Beim Erscheinen der Gedichte Hebbels nahm dann Klaus Groth Gelegenheit, seinem Landsmanne, dem er schon als Kind begegnet war, für sein großes Interesse und die starken Anregungen, die er selbst aus Hebbels Schriften empfangen hatte, seinen herzlichen Dank auszusprechen. Hebbel, der fortan dauernd mit Groth in Korrespondenz trat, antwortete in einem sehr persönlich gehaltenen Brief aus dem Herbste 1857, in dem es heißt: „Wenn Sie mir für „geistige Wohltat" Dank schuldig zu sein glaubten, so befand ich mich Ihnen gegenüber längst in demselben Fall; selten oder nie hat mich eine dichterische Erscheinung der modernen Literatur so angeregt und überrascht wie Ihr „Quickborn", und Ihre Tat fällt für mich um so schwerer ins Gewicht, als Sie Ihr Instrument erst zu bauen hatten, bevor Sie Ihre Melodie spielen konnten. Ich bin nicht müde geworden, für Sie Propaganda zu machen; mein Töchterlein weiß Ihren „Matten Has" auswendig, den ich übrigens, nebenbei zu sagen, für eine der köstlichsten Spitzen deutschen Humors halte, und ich selbst kann jederzeit mit dem „Orgeldreier" und ganzen Stellen aus dem „Hans Schander" aufwarten. In kritischer Hinsicht ist dann Hebbel nochmals bei Beurteilung der plattdeutschen Gedichte des Dithmarschen Johann Meyer, die zu Ende der fünfziger Jahre erschienen auf Groth zu sprechen gekommen. Er meint, ein oberflächlicher Leser werde hier allerhand Reminiszenzen aus dem ein paar Jahre älteren „Quickborn" entdecken. Tatsächlich hätte aber beide, der ältere wie der jüngere, aus der gleichen Quelle nämlich der verborgenen Poesie des Volkes, geschöpft. Freilich existiere keine Volkspoesie im gewöhnlichen Sinne. Denn wo ein Gedicht entstehe, mache sich überall sofort das Individuum bemerkbar. „Aber freilich trägt das Volk den poetischen Stoff zusammen, indem es mit Millionen Augen sieht und mit Millionen Ohren hört, und seltene Naturmomente, die sich der Beobachtung des Einzelnen entziehen, wenn er sich nicht eines außerordentlichen Glückes erfreut, so wie wunderbare Geschichten aus der Menschenwelt, die sich oft erst in Jahrhunderten wiederholen, in treuem Sinne festhält und von Geschlecht auf Geschlecht vererbt." Von dem Dichter gehe alsdann die Beseelung dieses aufgespeicherten Stoffes aus. „Es ist das Verhältnis der Biene zum Blumenflor: der Saft hat hat es noch weit zum Honig."

[Ein Besuch im Finsen-Institut.] Das medizinische Lichtinstitut des großen dänischen Arztes Niels R. Finsen ist wohl die großartigste Heimstätte zur Bekämpfung des Lupus und tuberkulöser Hautkrankheiten, die es gegenwärtig gibt. Finsen der selbst tuberkulös war und 1904 starb, hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, das furchtbare Hautleiden, das in den nördlichen Ländern so häufig ist, mit Hilfe des Lichts zu bekämpfen. Zunächst kam er auf den Gedanken, das direkte Sonnenlicht, das mit einer Leuchtkraft von etwa 70 000 Normalkerzen jede künstliche Beleuchtung übertrifft, zu verwenden. Er konzentrierte die Lichtstrahlen, namentlich die blauen, deren zerstörende Wirkung auf Bakterien von ihm für die Behandlung des Lupus verwendet wurde, durch große Linsen während er die Wärmestrahlen und die roten Lichtstrahlen durch blaugefärbte Wasserfilter unwirksam machte. Dann aber ging er zur Ausnutzung des elektrischen Lichts über und erkannte in dem Licht der Bogenlampe eine Kraft, die sich praktisch noch besser verteilen ließ. Die Bemühungen Finsens waren von Erfolg gekrönt, es gelangen ihm zahlreiche Heilungen, und so konnte er 1896 sein Institut gründen, das seitdem großartige Verbesserungen und weitere Ausgestaltungen erfahren hat. Ein Korrespondent des Temps schildert einen Besuch im Finsen-Institut. Der Erinnerung an den großen Mann ist ein Zimmer geweiht, in dem sein Porträt hängt, die Orden und Auszeichnungen aller Art gesammelt sind, die er in seinem Leben erhielt, darunter auch das Diplom des Nobelpreises, der ihm 1903 zuteil wurde. Eine Statue führt den Kranken die Gestalt ihres Helfers sichtbarlich vor Augen. Die Behandlung selbst erfolgt in einem riesengroßen Saal, wo etwa hundert Kranke zu gleicher Zeit in Gruppen von vier zu vier der Lichtbehandlung unterworfen werden. Nach langwierigen Versuchen, die besonders die Schüler Finsens, Bang, Bie, Forchhammer und Reyen, unternommen haben, ist man schließlich dazu gelangt, als bestes Mittel der Beleuchtung die Bogenlampe von 80 Ampères zu verwenden. An einer Lampe werden immer vier Kranke zugleich zwei und eine halbe Stunde lang behandelt. Die Krankheit ist außerordentlich hartnäckig, und die schlimmen Male, die sie auf der Haut hinterläßt, weichen nur langsam, ganz allmählich. Haben die Kranken keine Ausdauer, dann gewinnt der furchtbare Bazillus rasch neuen Boden und erobert die Stellen wieder, von denen er erst vertrieben. Man sieht da Unglückliche, besonders Lupuskranke, die seit zehn Jahren das Institut aufsuchen, die ihr ganzes Leben lang werden hierher kommen müssen, und doch glücklich sind über jeden Fortschritt der Heilung. Andere, bei denen das Leiden weniger vorgeschritten ist, werden rasch geheilt. Im Jahre 1910 wurde die Lichtbehandlung im ganzen in 36 627 Sitzungen durchgeführt. Die 80 000 Kronen jährlicher Zuschuß, die der dänische Staat dem Institut zuwendet, reichen bei den großen Kosten natürlich nicht aus. Es können auch lange nicht allen Kranken die Segnungen der Behandlung zuteil werden, denn unter den 600 Fällen, die der zeitraubenden Behandlung unterworfen werden, sind jährlich nur hundert neue. Die Kranken sind zum größten Teil Dänen. Bei gewissen Lupusfällen und anderen Hautkrankheiten verwendet man auch X-Strahlen, bei deren Einwirkung die Heilung viel schneller vorwärts schreitet. Die Erhaltung dieser segensreichen Stätte wird hauptsächlich durch die uneigennützigen Opfer reicher Dänen ermöglicht.

[Das lebende Schachspiel.] Eine ganz eigentümliche Schachpartie haben jüngst in England zwei Schachvereine gegeneinander gespielt; das Spielbrett war dabei ein etwa 100 Quadratmeter großer Ausschnitt aus einem Park, während die 32 Schachfiguren Angehörige der beiden Schachvereine waren. Das neueste Heft der französischen Monatsschrift „Je sais tous" beschreibt an der Hand von Augenblicksaufnahmen diese denkwürdige Schachpartie in fesselnder Weise. Nach einem Schachspiel aus dem 12. Jahrhundert, das im British Museum aufbewahrt wird, waren die Kostüme der einzelnen „Mitspielenden" entworfen worden. Es war ein englisches Spiel, das als Vorbild diente, und daher schritt der Springer, der im Englischen Knight (Ritter) heißt, im klirrenden Panzerhemd einher, und unser Läufer, im Englischen Bishop (Bischof) genannt, trug die Mitra, die Bischofsmütze, zu seinem geistlichen Gewand. König und Königin waren an ihren Kronen kenntlich, unverkennbar waren die mächtigen Türme, und die Bauern, von den Damen des Schachvereins gestellt, trugen standartenartig die Bezeichnung der Reihe, auf der sie beim Beginne des Spiels standen. Während des Spiels aber, das mehrere Stunden dauerte, machten sie es sich auf Stühlen bequem und schützten sich durch Schirme gegen die Sonnenstrahlen, je nachdem, wohin sie durch Gunst oder Ungunst des Spiels verschlagen wurden. So hatten Schachspieler und Schachspielerinnen die eigentümliche und wahrscheinlich ihnen allen bisher unbekannte Empfindung, das Schachspiel nicht von außen zu sehen, sondern die Schachpartie von innen mit zu erleben. Eingreifen konnten sie selbst aber nicht, denn es handelte sich um ein Wettspiel zwischen den beiden Vereinen. Gewissermaßen „hinter den Kulissen" saßen die beiden stärksten Spieler der zwei Vereine und spielten die wirkliche entscheidende Schachpartie, deren Abbild die Vereinsmitglieder auf dem Riesenbrett bildeten. Immer wenn ein Zug geschehen war, rief ihn ein Herold durch das Megaphon über das Spielfeld hinweg und die davon betroffenen Figuren führten die entsprechenden Bewegungen aus. Drollig wirkte es als ein Springer (Ritter) der Weißen, der eine ganze Reihe von Zügen hindurch einen feindlichen Turm verfolgt und ihn endlich gestellt hatte, nun geopfert wurde und dann beiseite trat, wo er gänzlich unhistorisch, aber höchst seelenruhig, zu einer Zigarette und einem Glase Whisky griff.

[Das Neueste auf dem Gebiete der Reklame.] Natürlich sind es wieder die Amerikaner, die den neuesten Reklamekniff anwenden. In einer der Hauptstraßen Chicagos, zu einer Zeit, da dort eine geschäftige Menge sich drängte, wurde plötzlich im 3. Stock eines Hauses ein Fenster aufgerissen, Hilferufe ertönten aus dem Innern, die erschreckte Menge blieb gaffend stehen. Da erschien am Fenster ein hübsches junges Mädchen mit aufgelöstem Haar, händeringend und hülferufend. Gleich darauf trat ein junger Mann zu ihr, befestigte ein Strick an einem Fensterhaken, und sogleich ließen beide sich an dem Seil auf die Straße hinab. Kaum waren sie dort angelangt, da sah man einen wütenden alten Herrn an demselben Fenster erscheinen. Aus einem Revolver feuerte er einen Schuß auf das junge Paar in der Straße, jedoch ohne jemand zu treffen, dann glitt auch er sanft an dem Seil auf die Straße hinab, wo er sich zu den beiden Flüchtlingen gesellte, die seltsamerweise stehen geblieben waren und ganz ruhig die Ankunft ihres scheinbaren Verfolgers erwarteten. Mittlerweile hatte sich eine gewaltige Menge Neugieriger zusamengedrängt, um den Ausgang des Dramas zu erleben. Zur allgemeinen Enttäuschung aber endete es ganz friedlich. Der grimmige alte Herr faßte die Hände des jungen Paares, und nachdem sich alle drei vor der Menge tief verneigt hatten, hielt der Alte eine Ansprache an die Menge: „Meine Damen und Herren! Der Auftritt, den Sie soeben erlebt haben, ist eine dramatische Wiedergabe des ersten Kapitels einer neuen Erzählung, die heute in dem Chicago Journal erscheint." Nach diesen Worten begannen alle drei mit der Verteilung gedruckter Reklameblätter.

[Kleine Mitteilungen.] Richard Strauß und Max Reinhardt haben folgendes Übereinkommen getroffen: Max Reinhardt bringt in der kommenden Saison in Berlin eine alte Molièresche Komödie zur Aufführung, in die eine vollkommene Opernszene hineingearbeitet wird. Hofmannsthal wird die Bearbeitung übernehmen und Richard Strauß die Musik dazu schreiben.

Die Riesennachfrage
nach **August Rolef's**
Münster Losen
kommt von den äußerst günstigen Gewinn-Aussichten die diese Lotterie bietet.
Beste und nächste 1 Marks-Lotterie der Welt.

Ziehungsdauer 4 Tage.

Muß jeder spielen!
Gew. Mkw. **35000,00**
Hauptgew. **10000,00**
5000,00
Münster Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

Nur noch wenige Tage, Ankauf eilt sehr!
Posener Lose 2.20 Mk. 11 Lose 22 Mk.
60000 Mark
30000 bar
10000 ohne Abzug.
Düsseldorfer Lose à 50 Pf. 11 Lose 5 Mk.
15000 Mkw.
10000 „
5000 „

Alle 3 Lose zusammen
inkl. Porto und Liste 4.40 Mark, Nachnahme 25 Pfg. mehr, sonst Porto und Liste je 30 Pfg. extra,
empfiehlt und versendet
Lose-General-Debit
Aug. Rolef,
Münster i. W.
Altbekannte Glückskollekte
Prinzipalmarkt 37
Fernsprecher 235
Telegr.-Adr.: „Geldquelle".

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Möbl. Zim. mit voll. Pens. z. verm. Herrenstraße 5.

2 Wohnungen Maximilianstraße 26, 3 Zim. u. Küche u. Mansarde, an ruh. Leute z. 1. Okt. zu vermieten. Näh. H. **Sander**, Maximil.-St. 31/33.*

Herrschaftliche Etage,
6 Zimmer, Badezimmer, Küche, Mansardenzimmer mit Zentralheizung und modernem Komfort versehen, sofort zu vermieten. Näheres **Weserling,** Spiekerhof 2. w2b

» Wohnung «
i. Zentrum d. Stadt, 2. Et., 4 Zimmer, Küche, m. Balk., 1 Mans. u. Zubeh., p. 1. Okt. an ruh. Einwohner zu verm. **Bogenstraße 17.**

Kettelerstr. 24 ist Wohnung, 5 Zimmer, Bad und Küche zu vermieten. e3c

Marienthalstr. 68 ist Wohnung, mit Stallung und Laden (Kolonial) zu vermieten. **Kettelerstr. 23** ist Wohnung, 2 Zimm. u. Küche zu vermieten.

Parterrewohnung
v. 3 Zimm., Küche, Keller 2c. für 360 Mark zu verm. w3c
R. Ferdinandstr. 11, I. Etg.

Hermannstraße 19
wird zum 1. Okt. d. J. Etg. frei (6 Zimmer), außerd. großer Wintergart., kompl. Badez., 1 Mädchenz., Kohlen- und Waschaufzug, Bleiche usw. w3c
Architekt Fenzl,
Hermannstraße No. 19.

Herrsch. 1. Etage,
6 große Zimmer, große Veranda, Küche, Speisekammer, kompl. Badezimmer, Mansarde usw., zum 1. Oktober zu vermieten.*
Näh. Staufenstr. 25, pt.

Das bislang vom Major Schwerk bewohnte
Einfamilienhaus
Schwelingstraße 20 ist auf gleich oder später zu vermieten. Näheres
* **Schwelingstraße Nr. 14.**

Hinterhaus, 3 Räume, zum Preise von 165 Mark zum 1. Oktober zu vermieten.
Breitegasse 9—10.

Herrsch. Wohnung
(part.), **Engelstraße 10,** Nähe Servatiiplatz, 5 Zimm. nebst Zubehör, Badeeinr., Veranda u. Garten zur Promenade, fortzugshalber z. 1. Oktober zu vermieten.
Näh. **Alter-Steinweg 34.**

Sehr große Mansarde zum Einstellen von Möbeln für 1—2 Jahre gesucht zum Pr. bis zu 50 Mk. jährlich.
Off. u. **K L 915** an Gesch.

Wohnung
mit Garten, Heizung und elektr. Licht z. 1. Okt. cr. oder 1. Januar 1912 zu vermieten. Hammerstr. 30.

Rothenburg Nr. 3
Hinterhaus,
1 gr. u. 3 kl. Räume, zu gewerbl. Zwecken, evtl. kl. **Engroslager** sehr pass., zu verm.
Franz Schaffer, Uhrmacher.

Laden mit Wohnung.
Umständehalber ist zum 1. Okt. d. Js. oder früher ein besseres Geschäftslokal mit hübscher Einrichtung in der Nähe der Bahn in Münster, worin seit längeren Jahren ein Kolonialwaren- u. Ausschnittgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, mit großer, eleganter Wohnung, die zum Abvermieten eingerichtet, zu vermieten. *
Offerten unter **J K 816** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Moderner Laden
in ff. Lage zu vermieten. w2b
R. **Weserling,** Spiekerhof 2.

Gesuchte Wohnungen

Junger Beamter sucht Zimmer mit Pension.
Offerten unter **F T** bahnpostlagernd.

Zwei Schülerinnen suchen möbl. Zim. mit voller Pension. Off. mit Preisangabe unt. **L M 916** an Gesch. *

Möbliertes Zimmer zum 1. September gesucht. (Pension und Schreibtisch erwünscht.)
Offerten unter **C D 908** an die Geschäftsstelle.

Mobilien sucht frdl. Wohn., eventl. mit Kost zum 20. ds. M., Nähe der Stolbergstraße.
Offerten an **Frauenstr. 24, Laden,** *

Gut möbl. Zimm. (voll. Pens. evtl. Morgenk.) ges. Off. u. J 7064 an d. Ann.-Exp. **A. Rolef,** Markt 37.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit voller Pension gesucht. Off. unt. **N N 901** an die Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Bess. Mädchen oder einf. Fräulein zur Führung eines kl. herrsch. Haushalts gesucht. Gute Zeugn. u. Empfehlung Bedingung. Näh. Gesch.

Für einen ruhigen Beamtenhaushalt e. besseres, kath.* zuverlässiges
Mädchen
für sämtl. Hausarbeiten
auf sofort
nach Dortmund gesucht.
Off. u. **J J 3270** a. d. Gesch.

1. Oktober braves, kath.
Mädchen
gesucht. Kaffeehaus Nähe v. Münster. Zu erfrag. Gesch.

Zum 1. Oktober kath. *
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht. Hörsterstraße 56.

Samstag nachmittags für einige Stunden
Putzfrau
saubere gesucht. Hollenbeckerstr. 15, II.

15jähriges Mädchen gesucht zum 1. Oktober für Hausarbeit. Off. u. **N N 898** an die Geschäftsstelle.

Junges Mädchen
zum Bedienen der Gäste und für leichte Hausarbeit z. 1. Oktober gesucht. w2a
W. Grewe, Hammerstr. 23.

Wegen Erkrankung suche sofort ein
Mädchen
zum Bedienen der Gäste.
B. Ackermann.
Warendorf.

Zum 1. Oktober eine tüchtige, ausgebildete *
Verkäuferin, kath.,
für ein frequentes Kolonialwaren-Geschäft m. Landkundschaft nach auswärts gegen hohen Lohn gesucht.
Fr. Off. mit Zeugn.-Abschr. u. **G G 3229** an die Gesch.

Wegen Erkrank. d. jetzigen Mädchens sofort oder zum 1 Okt. ein in allen Hausarbeiten erfahrenes *
Zweitmädchen
bei hohem Lohn gesucht.
Frau Hüffer,
z. Z. Haus Markfort bei Handorf.
Näheres bei **Frl. Göbels,** Servatiikirchplatz 1 a.

Suche zum 1. Oktober 1911 tüchtige *
»» Haushälterin ««
zur selbständigen Führung d. Haushalts.
Frösling,
Amtmann in Wadersloh.

Zum 1. Oktober ein tüchtiges, katholisches
Mädchen
nach M.-Gladbach gesucht. Selbes muß auch Liebe zu Kindern haben. Angeb. an **Frau Wwe. Uhrmacher,** Ibbenbüren. w3c

1 Schreiner- u. Zimmergeselle und 1 Lehrling sofort gesucht. **H. Elberfeld,** Billerbeck i. W.

Sofort ein Mädchen z. Aush. für Küche ges. und zum 1. Okt. eine Lehrköchin ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß.
Restaurant Klopries,
b(3c Königstraße 31.

Tücht. Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht.
Näheres **Ed. Geiser,**
Grevenerstraße 57.

Wohnung,
2. und 3. Etage, je 4 Zimmer, Küche und Keller, zum 1. Okt. zu vermieten. b(2b
Karl Newels, Bogenstr. 3.

Tüchtige, gewandte
Verkäuferin
für Pelzwaren, Hut- u. Schirmgeschäft per 1. September oder später gesucht. Schriftliche Angebote mit näheren Angaben an **H. Offszanka, Recklinghausen.**

Haushälterin.
Alleinstehender Herr sucht ältere, einfache Haushälterin per sofort nach auswärts. Ältere Damen, denen es mehr an angenehmer Stelle als Lohn gelegen, wollen Offerten mit Bild unter **O O 3269** an die Geschäftsstelle d. Ztg. senden. r2a

Suche zum 1. Okt. ein junges
Mädchen
zur Erlernung der Küche und des Haushalts, ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß.
Frau B. A. Mähler,
Damme i. O. r2a

Suche zur Stütze der Hausfrau ein älteres **Fräulein.** Dienstmädchen vorhanden.
Frau Heinr. Reher,
Kolonial- und Schuhwarengeschäft, Recklinghausen-Süd, Marienstraße 23.

»» Lehrmädchen ««
unter günstigen Bedingungen aus guter Familie sofort gesucht.
A. Merlin, Ludgeristr. 72.

Suche zur Pflege und Beaufsichtigung meiner 3 Kinder eine brave, zuverlässige,
ältere Person,
welche flicken u. stopfen kann.
Frau Adolf Degener,
Buer i. W. *

Besseres, kath. Mädchen
für Kolonialwarengeschäft, und das etwas kochen kann, auf **sofort** oder später gesucht. Off. u. F G 3248 an die Gesch. a2b

Tüchtige Verkäuferin,
kath., d. mit Landkundsch. umzugehen versteht, wird für ein
Manufakturw.-Geschäft
in einer Kreisstadt Westfal. zum 1. September oder 1. Oktober gesucht. Angebote m. Gehaltsansprüchen bei freier Station, Zeugnisabschriften und Photographie werden erbeten unter **W W 3241** an die Geschäftsstelle.

Zum 1. Oktober finden
2 jüngere
Verkäufer
die auch im Dekorieren bewandert sind, angenehme und dauernde Stellung. Kost u. Logis im Hause.
Modenhaus
Paul Weweler,
Wickede-Asseln
(Kr. Dortmund). w2a

Suche zum 1. Oktober d. J. einen verheir., zuverl., ersten
Ackerknecht,
guter Pferdepfleger, auf Dauerstelle geg. hohen Lohn. Wohnung nebst Garten vorhanden. Angebote mit näh. Angaben unter **O O 3275** an die Geschäftsstelle d. Ztg. *

2 tüchtige
Anstreicher-Gehülfen
für dauernde Arbeit auf sof. gesucht. **Heinrich Kriete-meyer,** Dorsten i. W.

Ordentlicher
Laufbursche ges.
Näh. Geschäftsstelle.

4—5 Anstreicher-gehülfen
nach Meppen gesucht.
Näh. **Paul Lageman Nachf.,** Münster i. W.

Junger, kath. Anstreicher-Gehülfe
sofort oder in 14 Tagen gesucht. Winterarbeit zugesich.
Jos. Berheide, Dülmen,
Coesfelderstr. 15. *

Ein tüchtiger *
Stellmacher- u. Wagenbauer-Geselle
gegen hohen Lohn für dauernd gesucht.
Kirchhellen i. Westf.
Joh. Fiele,
Stellmach. u. Wagenbauerei.

Für mein Manufaktur- und Modewaren-Geschäft suche ich zum 1. Oktober einen Sohn achtbarer Eltern (kath.) als
Lehrling.
Kost u. Logis im Hause.
Paul Weweler,
Wickede-Asseln
(Kr. Dortmund). w2a

Junge, solide *
Dachdeckergehülfen
nebst einem **Polier** geg. hoh. Lohn sofort gesucht. Näheres unter **R 200** postlagernd **Halteru i. Westf.**

6 tüchtige
Anstreicher-Gehülfen
auf sofort gesucht.
Otto Gr. Ophoff, Anstreichermeister, **Hüls,** Hülsstr. 38.

Wegen Diensteintritts des jetzigen suche zum 1. Novbr. d. Js. einen kath., zuverläss.
ersten Ackerknecht
aus guter Familie. Hoher Lohn und Familienanschluß zugesichert.
Offerten unter **R R 3238** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geübter Plattenleger
erhält sofort dauernde Stelle.
C. be Claire.
Burgsteinfurt i. Westfalen.

3—4 Schreinergehülfen
gegen hohen Lohn gesucht (auch Winterarbeit).
Th. Brenker, Schreinermeister, Marl i. W.

Tücht. Anstreichergehül.
f. **Ed. Bolle,** Rozelerstr. 4.

Tüchtiger Ackerknecht
sofort gesucht. r2a
Herm. Kampmann,
Buer-Hassel i. W.

Tüchtige
Anstreicher-Gehülfen
sofort gesucht.
H. Teupe, Stadtlohn i. W.

»» Modes! ««
Lehrmädchen aus guter Familie zum 1. Septbr. gesucht.
Näh. Geschäftsstelle.

»» Modes! ««
Tüchtige 1. Arbeiterin für sofort gesucht.
Näh. Geschäftsstelle.

2ter Bäckergehülfe
gesucht. **H. Willenborg,**
a2b Steinfurterstraße.

Heizungsmonteure.
Gelernte Schlosser oder Installateure mit prima Orig.-Zeugnissen erster Firmen, durchaus selbständig arbeit., für dauernde Beschäftigung gesucht. *
Bechem & Post,
G. m. b. H., Herwarthstr. 13.

2 tüchtige
Anstreichergehülfen
sucht auf sofort a3b
August Pagenkämper,
Neuenkirchen bei Rheine.

Suche für meine **Huf- und Wagenschmiede** einen tüchtigen
Gesellen.
Wilh. Pieper, Erkenschwick bei Recklinghausen. a3b

Für die Herren-Maßabteilung eines Manufakturwaren-Geschäftes in einer Industriestadt des Münsterlandes werden z. 1. September tüchtige w2b
Schneidergesellen
bei gutem Gehalt u. dauernder Stellung gesucht.
Offerten unter **G H 3249** an die Geschäftsstelle.

Suche für meine neu eingerichtete Kundenmühle ein.
guten Müller, kath.,
bei hohem Lohn und dauernder Stelle. *
Th. Vielhaber, Hüsten i. W.

Maler- und Anstreicher-Gehülfe bekommt sofortige Stellung beim Tapetenhaus **H. Robert,** Haltern i. W. *

2—4 jüngere, tüchtige *
Schreiner-Gesellen
für Bauarbeit sofort gesucht.
Gebr. Sengelhoff,
Marl i. W., Kr. Recklinghaus.

Gesuchte Stellen

Junges Mädchen, kath., 21 Jahre, sucht zum 1. Oktober Stelle in kleinem Haushalt, am liebsten bei einz. Dame oder ält. Ehepaar. Selbiges ist in d. bürgerl. Küche schon sehr gut bewandert.
Offerten unter **W W 904** an die Geschäftsstelle.

Suche für meine Tochter,
19 Jahre alt, Stelle zum 1. Oktober in kath. Hause, wo sie die bessere bürgerliche Küche u. den Haushalt gründlich erlernen kann, bei Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung. Off. u. F G 911 an die Geschäftst.

Geübte Flickerin sucht Kundschaft. Off. u. **O O 899** an die Geschäftsstelle.

Angehende
Köchin
sucht zu Okt. Stelle zur Stütze der Hausfrau. Off. u. J 7071 an d. Ann.-Exp. **A. Rolef,** Markt 37.

Jung. Fräulein sucht Stelle, wo es sich in Büroarbeiten ausbilden kann. Off. u. J 7069 an d. Ann.-Exp. **A. Rolef,** Markt 37.

Für äußerst braves, zuverlässiges Mädchen, 23 Jahre (kath.), das den linken Arm verloren und sich als **Buchhalterin** ausgebildet hat, suche Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. Beste Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter **F F 3148** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ärztlich geprüfte r3c
Erstwärterin
mit besten Zeugnissen und Empfehlungen vom 15. Oktober ab frei. Offerten u. O O 3236 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kontoristin,
in Kontorarbeiten erfahren, perfekt im Maschinenschreiben und Stenographie, sucht zum 1. September Stellung. Gefl. Offerten erbeten unter E E 831 an die Geschäftsstelle. a3c

Junges Mädchen v. Lande, das die Hotelküche erl. hat, sucht in kl., bess. Hotel-Rest. d. Münsterl. Stelle a. Stütze. Umgebung von Münster bevorzugt. Offerten erbeten unter **D E 3246** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junger Buchbinder,
20 Jahre alt, in Kundenarb., Bildereinrahmen, sowie im Akzidenzfach nicht unerfahren, sucht zum 1. September angenehme dauernde Stellung.
Ludwig Wolf, Fürstenau in Hannover. *

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Münster i. Westf. belegenen, im Grundbuche von Münster i. Westf. Band 59, Blatt 10, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Ziegeleibesitzers Bernard Weglau zu Münster** eingetragenen Grundstücke Flur 1 L. Nr. 3296/210 groß 0,52 Ar, u. Nr. 3827/212 groß 6,25 Ar, mit dem Wohnhaus Südstr. Nr. 8 (Gebäudesteuer-Nutzungswert 3980 Mark),
am 6. Oktober 1911, vormittags 9½ Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 24 versteigert werden. K. 51—11.
Münster, 6. August 1911.
Königl. Amtsgericht.

Alte Gebisse
sowie w*
einzelne Teile
werden angek. Jüdefelderstr. 14.

500 Mk. auf Hyp. zu 5 Proz. v. Selbstverl. zu leihen ges. Off. u. **J K 914** a. d. Gesch.

Guterhalt. Kinderwagen
billig zu verkauf. Näh. Exp.

3000 Mark
auf sichere Hypothek v. pünktlichem Zinszahler gesucht.
Off. u. **B C 907** an Gesch.

Goldgürtel verloren von Maikotten bis hin die Stadt. Gegen Belohnung abzugeben
Schützenstraße Nr. 13.

Wer leiht sofort 200 Mk. gegen 20fache Sicherheit auf ein halbes Jahr gegen hohe Zinsen? Off. unt. **3 3 905** an die Geschäftsstelle.

Nachhilfestunden i. Lat.
gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **T T 903** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jg. Dame w. abds. nach Büro Schluß Std. in Rechtschreib. Buchf. u. Korresp. zu nehmen.
Off. u. **H J 913** an d. Gesch.

Feines, neues **Herren-Fahrrad** preiswert zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

Guterhalt. **Herrenrad** für 28 Mark zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

Ein strebs. Geschäftsinhaber sucht **10-12000 Mk.**
zu 4½—5% gegen **doppelte Sicherheit** vom Selbstverleiher. Gefl. Angebote unt. G H 912 an die Geschäftsstelle.

Ich zahle
für **Joppen-Anzuge, Joppen, Hosen, Ueberzieher, Schuhe, Stiefeln, Waffen, Uniformen,** sowie für **Möbel, Oefen** und **Kochherde** hohe u. reelle Preise b*
Weinberg,
Sonnenstraße Nr. 80.
Gegr. 1872.
Karte genügt.

Rhein.-Westf. Frauen-Verband,
Ortsgruppe Münster i. W.
Auskunftsstelle
für Frauenberufe.
Unentgeltl. Ratschläge für Frauen und Mädchen aller Stände betr. Berufswahl und Ausbildungsmöglichkeiten.
Stellenvermittlung f. Aushilfspersonal.
Sprechstunden jeden Donnerstag von 3—5 Uhr.
Verkehrsbureau neben dem Rathause, Prinzipalmarkt.
Schriftliche Anfragen unter obiger Adresse. *

Gesuchte Stellen

Besseres Fräulein, kathol., 33 Jahre, **sucht Stelle als Haushälterin** bei einem ält. Herrn oder Geistlichen zu Oktober oder früher.
Offerten unter **L L 3252** an die Geschäftsstelle.

Jugendl. Arbeiter
sucht sof. od. später Stellung.
Off. u. **D E 909** an Gesch.

Junger Mann sucht Stellg. **als Geschäftskutscher.**
Beste Zeugn. steh. z. Dienst.
Off. u. **E F 910** an Gesch.

Ein selbständig. Bäckergehilfe sucht Stellung.
Offerten unter **M M 3273** an die Geschäftsstelle. *

Suche für meinen Sohn,
der bereits 2 Jahre gelernt, Stelle zur Vollendung des 3. Lehrjahres bei einem tüchtigen Buchbindermeister. *
Gefl. Angeb. u. **N N 3274** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Erfahr. Lackierer, in Bauleitung, Veranschlagen u. Abrechnen usw. bewandert, sucht Stellung. Offerten unt. **S S 902** an die Geschäftsst.

Junger Manufakturist
sucht Stellung. Ia. Zeugnisse vorhanden. Off. u. **L L 3272** a. d. Gesch.

Erf. Maurerpolier,
der ev. selbst mitarbeitet, sucht Stellung. Off. unt. **B 7070** an d. Ann.-Exp. **A. Rolef,** Markt 37.

Heirat.
Junger Mann, kath., 30 J., vollständig alleinstehend, Besitzer eines gutgehenden Gasthauses, nachweislich gut. Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines jungen, kathol. Mädchens. Dasselbe muß a. guter Familie stammen, Lust u. Liebe zum Geschäft u. etw. Vermögen haben. Verschw. wird erwünscht u. zugesichert. Reflekt. wollen sich melden u. **L M 3253** in der Geschäftsstelle d. Ztg. *

Strafbar
ist jede Nachahmung der echten **Steckenpf.-Teerschwef.-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, denn es ist die beste Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen 2c. à St. 50 Pfg. bei **A. & F. Hausmann, L. Wittkampf, Carl Francke,** Drog. **Bischof.**

Nach Lünen werden für sofort oder später w2b
4—500 Liter Milch
gesucht gegen hohe Sicherheit.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Getragene Herrengarderobe und Schuhzeug, kauft zu den überhaupt nur denkbar höchsten Preisen, Postkarte genügt. **Münz,** Pferdegasse 15. 1. Haus von der Rothenburg.

Königr. Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- u. Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

1 guterh. Motorwagen
mit Wasserkühlung, erstklass. „Puch"-Fabrikat, Modell 1910,
9/10 H. P., zweisitzig,
kompl. ausgerüstet mit sämtl. Werkzeug und Ersatzteilen, großen Scheinwerfern und zwei elektr. Laternen, mit elektr. Schlußlampe, amerik. Verdeck, Stepney-Rad, gute, kompl. Bereifung mit drei Ersatzschläuchen ist umständehalber für den sehr billigen und **äußersten Preis von Mk. 1950.— zu verkaufen.** Anschaffungsw. ca. Mk. 6000.— Der Wagen nimmt jede Steigung, ist dauerhaft und elegant gebaut. *
Curt Stolper, Goest,
Fernsprecher 38.

Gründliche Nachhülfe
in Gymnasialfächern erteilt cand. phil. Off. u. **A A 788** an die Geschäftsstelle.

Getreide! Strebs. Geschäftsmann sucht für leistungsfäh. Mühle oder Getreidegeschäft Waren gegen Provision zu verkaufen. Auch wird Ankauf von Roggen und Weizen besorgt. Großes Lager vorhanden. Offerten unt. **B C 3244** an die Geschäftsstelle. *

14 PS. Benzin-Benzol-Autin-Lokomobile,
sofort lieferbar, billig zu verkaufen. Ang. unt. **T W 3260** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

»»» Pianino! «««
sehr gut erhalt. (Ritmüller), ganz billig zu verkaufen.
Th. Müller, Wilmerg. 5/6.

Habe 5,0
Brauntigerwelpen
von jagdlich hervorragenden Eltern, 6 Wochen alt, pro St. für 12 Mk. abzugeben.
Ahaus i. W. **Ed. Effing.**

Suche 30 000 Mk.
auf größere industrielle Unternehmungen und Landwirtschaft. Selbige können als erste Hypothek sichergestellt werden. Wert ist zehnfach vorhanden. Off. unter **3 3 3242** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. *

Eisenbetontechniker
empfiehlt sich zur Ausführg. aller vorkommenden
statischen Berechnungen.
Gefl. Offert. u. **K L 700** an die Geschäftsstelle d. Bl. *

Tüchtiger Fachmann,
Inhaber einer eingerichteten Blechwarenfabrik Westfalens, sucht zwecks Erweiterung seines Betriebes einen
Kapitalist als Teilhaber
mit 60—70 000 Mk. 10—12 Prozent jährlicher Verdienst zugesichert. Ausführl. Offert. unter **C C 3105** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche zur Hühnersand 3—4jährigen **Braun- od. Brauntiger-Kurzhaar-Rüd.,** Hauptbedingung: gute Nase u. Apporteur. Off. m. Preisang. **Menke,** Förster, Mesum i. W.

Kl. Spezialgeschäft f. einz. Person, welches sich auch für Kolonialwaren oder als Filiale eignet, a. sehr verkehrsreicher Straße sofort billig zu verkaufen.
Offerten unter **A B 906** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geschäfts-Verkauf.
Ein gutgeh. Fuhrgesch., 2 gute schwere Pferde, 3 Wagen, 2 Stürzkarren, alles in sehr gut. Zustande und guter treuer Kundschaft ist sofort zu übernehmen. Erforderlich Mk. 2000. Off. u. **P P 900** bei. die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Habe junge
Airedale-Terriers
von guten Polizeihunden abstammend, mit Ia. Stammbaum, baldigst abzugeben. Rüde à 20 Mark. Auf Verlangen Ansicht-Sendung. **Snuck,** Pol.-Sergeant, Darfeld.

Bekanntmachung.
Kunstgewerbeschule mit besonderer Architektur-Abteilung Düsseldorf.
Das Wintersemester beginnt am 2. Oktober ds. Js., vormittags 8 Uhr.
Die Aufnahmen hierzu finden statt am **28. und 29. September von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 8 Uhr nachmittags; für Damen am 30. September, vormittags von 10 bis 12 Uhr.** w2b
Prospekte, aus denen alles Nähere zu ersehen ist, werden kostenlos versandt.
Düsseldorf, den 10. August 1911.
Der Direktor:
Professor Wilhelm Kreis.

Kohlen-Einkaufs-Genossenschaft Münster
e. G. m. b. H.
Bilanz für das Geschäftsjahr 1910.

Aktiva.	Mk.	Passiva.	Mk.
Rückständige Rechnungen	864.67	Geschäftsguthaben	3543.—
Barbestand	2440.04	Reservefonds	350.—
Vorschußweise gezahlte Kosten	335.—		
Inventar	60.—		
Saldo	193.29		
	3893.—		3893.—

Gewinn- und Verlustrechnung.

Einnahme.	Mk.	Ausgabe.	Mk.
Gewinn (aus verkauftem Brennmaterial)	307.38	Drucksachen	141.40
Saldo	193.29	Insertions- und Fernsprechgebühren	160.15
		Sonstige Unkosten	199,12
	500.67		500.67

Zahl der Mitglieder im Geschäftsjahr 1910.
a) Eingetreten 389 Mitgl. mit 405 Geschäftsanteilen
b) Ausgetreten 5 „ „ 5 „
Bestand am 31. 12. 1910: 384 Mitgl. mit 400 Geschäftsanteilen.
Der Vorstand.

Bilanz
des Gemeinnützigen Bauvereins, e. G. m. b. H., in Drensteinfurt für den Abschluß des Geschäftsjahres 1910.

Aktiva.	Mk.	Passiva.	Mk.
Sparkassenguthaben einschließl. zugeschriebenen Zinsen	1293.29	Geschäftsanteile der Mitglieder	1700.—
+	32.—	Reservefonds	32.—
Noch nicht eingezahlte Geschäftsanteile der Mitglieder	316.—		
Kassenbestand	87.35		
Verlust	3.36		
Summa	1732.—	Summa	1732.—

Drensteinfurt, den 12. Mai 1911.
Der Vorstand!
gez. **Stork.** gez. **Lube.**

Essen, Deutschlands Metropole für Möbel!
Wenn Sie wirklich gute Möbel preiswert kaufen wollen, so besichtigen Sie unsere 500—600 Zimmer-Einrichtungen. Unsere Ausstellung dürfte wohl die größte Westdeutschlands sein. Katalog über vollständige Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen wird franko zugesandt. Freie Lieferung.
Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann, Essen-Ruhr.
— Weltausstellung Brüssel 1910 „Grand prix". —

Hôtel Gersemann, Iburg.
Pension. Telephon Nr. 7. Pension. r*
Forellen lebend vorrätig.
Täglich abends 8,28 Uhr Zugverbindung Iburg, Lengerich, Münster


Teutoburgerwald-Sanatorium
bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)
Moderne Naturheilanstalt und Erholungsheim ersten Ranges.
Ausgedehnte Jungborn-Anlagen. Herrliche Gebirgs- und Waldlage. Sommer- u. Winterbetrieb. Prospekt gratis durch Dir. Thiemann.

Flottgehende br2
Schenkwirtschaft
in Stadt oder Dorf von kapitalkräft., ledig. Kaufmann zu pachten oder zu kaufen **gesucht.** Off. u. **F G 852** an d. Geschäftsstelle.


Spezialität
Leibwäsche nach Maß
unter Garantie
vorzüglichsten Sitzens
Preise billigst.
H. Dütting,
Wäsche-Fabrik,
Alterssischmarkt.

Herrschaftliche Etage, Salzstraße 41,
6 Zimmer, Küche, kompl. Bad, Mansarde und sonstiges Zubehör, zu vermieten. Zentralheizung, elektrisches Licht, Gas vorhanden. Da große, helle Räume, auch für Bureau oder ähnliche Zwecke geeignet. Näheres
Kalthoff, Salzstraße 41.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 11 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin
die ehrwürdige Schwester
Rodriga
von der göttlichen Vorsehung
geb. Josephine Schulze Bolte
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Sie starb im Kloster Friedrichsburg in Münster nach längerem, mit musterhafter Geduld ertragenem Leiden im 5. Jahre ihres glücklichen Ordenslebens und im Alter von 27 Jahren.
Um ein frommes Gebet für die teure Verstorbene bitten
Die trauernden Angehörigen.
Greven und Havixbeck, den 15. August 1911.

Damenkragen
neue Form
vorn etwas niedriger
sehr bequem
von Mk. -,65 an
großes Sortiment.
J. W. Joanning.

Hochf. westfäl. Landschinken
(Rundschn.) à Pfd. 1,25 Mk., **alte Ia. Schinken,** à Pfd. 1,40
empfiehlt
Bernh. Mennemann,
Frauenstr. 8.
Spezial-Schinken-Haus.

Dauernde Sport-Ausstellung.
Größte Auswahl
Tennis-Schläger, Tennis-Bälle
bester dauerhafter Marken, zu den billigsten Preisen.

»» Fußbälle ««
besonders vorteilhaftes Angebot.
Preislisten mit Abbildungen stehen gern zu Diensten. *
A. Sprickmann-Kerkerinck.
Ludgeristraße Nr. 36.

St. Willehadhospiz,
Wangerooge. *
Für Anfang Sept. bis Anfang Okt. d. Js. sind einige Plätze in unserem **kath. Kinder-Erholungsheim** auf dem Nordseebad **Wangerooge** zu vergeben.
Umgehende Anmeldungen erbetenm an **St. Willehadverein, Vechta** i. Oldenb.

Theodor Cloer
Münster i. W.
Ludgeristrasse 9.
Spezial-Abteilung für
Leinen u. Wäsche
Nur anerkannt beste und gediegenste Qualitäten.
Wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Eigene Anfertigung nach Maß.
Anfertigung von Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche
unter Garantie tadellosser Verarbeitung.
Langjährige Spezialität:
Übernahme von
Braut-, Pensions- und Kinder-Aussteuern.
Preislisten u. Auswahlsendungen gern zu Diensten.

Reiner
Messina-Zitronensaft
aus frischen Früchten gepreßt, ist das **Beste** für den **Durst.** Ein Teelöffel voll auf 1 Glas Zuckerwasser oder Selters gibt eine erfrischende u. gesunde Limonade. Bei **Hitzschlag** und **Sonnenstich** wird schnellste Verdünnung des Blutes bewirkt.
Flaschen zu 65, 1,10 u. 2 M.
Reform-Drogerie
Fritz Marquard,
Rothenburg 46. a2a

Heiratsgesuch!
Junger Mann, kathol., 26 J. alt, Landwirtssohn, aus tadelloser Familie, mit einem Vermögen von 35000 Mk. u. Grundvermögen, sucht sich in Wirtschaft oder Landwirtschaft einzuheiraten. Ernstgemeinte Angebote, eventl. mit Bild, sind zu richten unter **K K 3271** an die Geschäftsstelle d. Ztg.
Diskretion Ehrensache. r3a

Zum Umbrechen von Moor- und Heideböden
stehen schwere **Sacksche Tiefkulturpflüge** auch **leihweise** zur Verfügung. *
Gebr. Schultz,
Münster i. Westfalen.

Schreibmaschinen-
arbeiten aller Art,
Vervielfältigungen etc.
Annoncenexpedition
E. Vendel, Ludgeristr. 12.
Fernruf 1540. r*

Waschgürtel
Leinen
mit Stickerei
1.90 — 1.75 — 1.50
von Mk. 1.25 an
sehr vorteilhaft.
J. W. Joanning.